

Volkliedlandschaft Niederösterreich.

Versuch einer kritischen Darstellung.

Von Leopold Schmidt (Wien).

I.

Schon um den Untertitel dieser Abhandlung zu rechtfertigen, muß einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Volkliedlandschaft zunächst eine kurze Einführung in die hier verwendeten Begriffsprägungen vorausgehen, da sie sich zum Teil mit den allgemein auf dem Gebiete der Volkliedforschung verwendeten nicht ganz decken. Es scheint, abgesehen von allen einseitig literaturgeschichtlich oder musikalisch bestimmten Volkliedbegriffen notwendig, zu einer von der Volkskunde ausgehenden Terminologie zu gelangen, welche das Volklied als Volksgut mit seinen Trägern in das Gefüge der erforschten Volkskultur einbezieht. Dazu soll vor allem die Trennung der Begriffe Volksgesang und Volklied dienen; Volksgesang bedeutet dabei die Gesamtheit des gesungenen Liedgutes und das Singen, wie das damit in Verbindung stehende Singbrauchtum selbst. Der volkskundliche Volkliedbegriff wird folgericht vom Volksgesang her bestimmt, wobei sich eine Beurteilungsmöglichkeit nach fünf Kriterien ergibt: Herkunft, Inhalt, Form, Verbreitung und Singbrauchtum. Ohne hier auf die Begründung dieser volkskundlich eingestellten Arbeitsmethode¹⁾ eingehen zu können, muß der Versuch gemacht werden, auf ihrem Grunde Wesen und Bedeutung einer Volkliedlandschaft darzustellen.

Niederösterreich ist als eigentliches Kernland des geschichtlichen Oesterreich wie als typisches Grenzland des deutschen Südostens mit der eigenartigen Volksgrenze gegen Osten und Nordosten keine in sich einheitliche Kulturlandschaft. Schon von der Besiedlung der karolingischen Ostmark an bis zum endgültigen Landesausbau und weiterhin über die Nachbesiedlung nach den Türkenkriegen und die merkantilistische späte Wienerwaldbesiedlung bis zu den verhältnismäßig jungen Einflußkreisen der Städte, insbesondere der Großstadt Wien, haben sich hier Kulturzonen und Kulturschichten gebildet, sind Kleinlandschaften entstanden und haben sich wieder aufgelöst, die alle ihre bestimmten Spuren im Volksgesang des Landes hinterlassen haben. Auch die negativen Spuren, das oft mehr befürchtete als tatsächlich eingetretene Aussterben des „echten“ Volkliedes gehört zu diesen Spuren, wie anderseits die „Blütezeit“ des Volkliedes dazu zählen muß. Ein kurzer Ueberblick über die niederösterreichische Volkliedforschung kann den ungefähren Gleichlauf aller hier lebendigen Bestrebungen mit der gleichen Forschung im ganzen deutschen Raume zeigen. Von der romantischen Volkliedbewegung ausgehend sammelten Tschischka und Schottky im südlichen Niederösterreich und brachten mit ihren Ergebnissen die erste deutsche

landschaftliche Volksliedausgabe²⁾ zuwege. Vorher ist ein literarisches Bemühen fast nicht festzustellen. Des Oberpfälzers Wolfgang Schmelzl Aufmerksamkeit auf hier gesungene geläufige Lieder bezeugen jedenfalls seine Quodlibets, nicht zuletzt sein „Bakziehen in Oesterreich“ (1544), das die Rufe der Fasz zieher in Wien enthält und so eines der ältesten Zeugnisse deutscher Arbeitslieder stellt.³⁾ Weiterhin aber ist bis zur Mitte des 18. Jh.s bisher noch kaum ein Zeugnis der bewußten Aufmerksamkeit auf heimische Volkslieder bekannt geworden. Direkte Anlehnungen an den Volksgesang darf man wohl bei dem „Wiegenlied“ annehmen, das anläßlich einer „Wirtschaft“ am kaiserlichen Hof am 29. Februar 1724, als die Gemahlin Karls VI. einen Thronerben erwartete, abgesungen wurde:

Haia pupaia mein Kindlein schlaff ein
 Laß da mein Singa nit unlusti seyn,
 Mia soan hie in Wirtshaus, wo koana was fehlt,
 Mia fressa, mia sauffa, und kost uns koa Geld,
 Heidl, Haia, Pupaia.

Der Zusammenhang mit dem 1818 aufgezeichneten „Haidl bubaidl in guater Ruah“, nach dem sich das barocke Lied sogar singen läßt, ist unverkennbar.⁵⁾ Im 17. Jahrhundert scheint nur das geistliche Lied in zweierlei Hinsicht einer weiteren Oeffentlichkeit aufgefallen zu sein, einerseits als weihnachtliches Gassensingen in den Wiener Vorstädten⁶⁾, das Verboten anheimfiel (1647 und 1654), andererseits aber im Sinn der gegenreformatorischen Bestrebungen, welche als eine der berühmtesten Liedsammlungen Gregor David Corners „Groß Catholisch Gesangbuch“ (1631) entstehen ließ. Dieses brachte, wengleich verändert, viele Lieder aus dem Volksmund, wobei Corner als Abt von Göttweig sicherlich auf niederösterreichische Lieder zurückgriff. — Die Literatur des 18. Jh.s ist in dieser Hinsicht noch wenig berücksichtigt worden. Am ehesten scheinen doch volksnahe bodenständige Menschen selbst eine gewisse Verbindung zum Volksgesang besessen zu haben, wie Joseph Haydns Verwendung und Verarbeitung von Volksliedmotiven zeigt, wobei freilich nicht immer mit Sicherheit festzustellen ist, ob er auf sie in Niederösterreich oder im Burgenlande aufmerksam wurde. So kann gewiß bei dem Thema des Sauschneider-Capriccios „Acht Sauschneider müssen seyn“ (1765) beides der Fall sein.⁷⁾ Erst die Auswirkung der deutschen Romantik brachte um 1818 nicht nur die beiden ersten Einzelsammler auf den Plan, sondern ließ auch eine geordnete Sammeltätigkeit in die Wege leiten, die für Niederösterreich von der größten Bedeutung wurde, da sie den ersten Querschnitt durch den Volksgesang des Landes ermöglichte. Es handelt sich hier um die 1819 durchgeführte Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde, die sehr stattliche Ergebnisse

zeigte.⁹⁾ Der südöstlichste Landesteil, die Gegend um Thernberg wurde übrigens kurz vorher bereits sammlerisch erfaßt, weil hier die Anregungen des Erzherzogs Johann ähnlich wie in Steiermark selbst beachtet wurden, da der Erzherzog eben Thernberg besaß und sich zeitweilig hier aufhielt. Die Sammlung von Tschischka und Schottky hatte einen im wesentlichen nur literarischen Erfolg. Manche Dichter ließen sich von ihr anregen, manche Komponisten benützten oder setzten Liedweisen daraus, Beethoven ebenso wie später Smetana. Einen nachhaltigen Erfolg in bezug auf eine geregelte Sammeltätigkeit hatte sie dagegen nicht, ja selbst Schottkys eigene weitere Aufzeichnungen gelangten erst fast ein Jahrhundert verspätet zur Kenntnis der Öffentlichkeit.⁹⁾ Obgleich die Wiener Dichter der Zeit lebhaften Anteil an der Volksdichtung nahmen, beschäftigten sie sich doch mit Niederösterreich kaum. Von Reisenden wurden nur wenige darauf aufmerksam; Groß-Hoffinger¹⁰⁾ bildet dabei eine Ausnahme, da er einige Wiener Lieder, sogar mit Singweisen, aufzeichnete und veröffentlichte (1833); Reil¹¹⁾ konnte im Donauländchen einige Bierzeiler aufzeichnen (1835), Schmidl¹²⁾ beschrieb im Schneeberggebiet nur ungefähr die Art des Singens (1831). Eine ganz andere Richtung brachte einige Ergebnisse nach der Mitte des 19. Jh.s, in provinzieller Nachfolge der Grimmschen Mythologie. Ähnlich wie Friedrich Panzer getreue Brauchtumsaufzeichnungen mit den zugehörigen Liedern aus Bayern veröffentlichte, arbeiteten auch Amandus Baumgarten in Oberösterreich¹³⁾ und Karl Landsteiner in Niederösterreich, besonders im Waldviertel.¹⁴⁾ Nur durch ihn haben sich einige Aufzeichnungen alter Brauchtumslieder erhalten. Neben kleinen Streuveröffentlichungen ist die weitere Zeit bis zum Einsetzen der österreichischen Volksliedbewegung unfruchtbar geblieben. Erst die Gründung des Deutschen Volksliedvereins in Wien und späterhin, in geschichtlichem und persönlichem Zusammenhang damit, vor allem durch die Persönlichkeit Joseph Pommers, die Gründung des Oesterreichischen Volksliedunternehmens hat die Grundlage der planmäßigen Sammelarbeit geschaffen, der Niederösterreich sein Volksliedarchiv,¹⁵⁾ das größte provinzielle der Gegenwart verdankt. Die persönliche Sammelarbeit Karl Liebleitners, der Brüder Böschl, Raimund Zoders, Georg Koteks, Karl M. Kliers und weniger anderer, das Einsetzen einer verstärkten Sammeltätigkeit durch Lehrer und andere Volksbildner nach dem Weltkrieg haben diese erstaunliche Leistung erwachsen lassen.

Seit einigen Jahren ist das Sammelmaterial in jeder Hinsicht vorbereitet genug, daß nun auch eine Ueberschau und Bearbeitung möglich erscheint. Wenn die Deutschen in Böhmen bereits 1913 eine Bibliographie ihres Volksliedes¹⁶⁾ erhalten konnten, so war ein halbes Menschenalter später auch Niederösterreich so weit, daß zwei Dissertationen das Material

nach dem Stand von 1928 für das „weltliche“ (Dominik Hummel)¹⁷⁾ und 1931 für das „geistliche“ Volkslied (Rudolf Preitensteiner)¹⁸⁾ verzeichnen konnten. Diese nach Gustav Jungbauers stofflicher Anordnung gearbeiteten Bibliographien sind die einzigen Behelfe der weiteren Forschung.

Von dem Problem der Volksliedbibliographien führt der direkte Weg zu den Fragen der Volksliedlandschaft. Die Charakterisierung einer Volksliedlandschaft wurde bisher von ganz verschiedenen Standpunkten her in Angriff genommen. Zunächst trägt jede landschaftlich begrenzte Liedsammlung die Bestimmung in sich, zugleich Querschnitt und Charakteristik zu sein, gleichgültig, ob nun das Liedgut einer bestimmten Altersschichte — bei Louis Binck für Lothringen nur die vor 1870 zum Beispiel — aufgenommen wird oder alles erreichbare Material. Die Erfassung des gesamten Singgutes, sowohl des lebenden wie auch der Aufzeichnungen in handschriftlichen Liederbüchern führt Max Jtt en b a ch¹⁹⁾ zu der Bestimmung der „Volksliedlandschaft“, zugleich ein erster Versuch, den Begriff von Seiten der Einflußmöglichkeiten her in Angriff zu nehmen, wodurch die Volksliedlandschaft wesentlich als Produkt eines „mehrgesehlichen“ Kräftespieles begriffen wird. Dieser an sich richtigen Bestimmung muß nur noch eine entsprechende volkskundliche Ausdeutung des Begriffes Kräftespiel beigegeben werden, um vom rein volksliedkundlichen Standpunkt abrücken und das Problem als eine Strukturfrage der Volkskultur einer Landschaft begreifen zu können.

Die Volksliedbibliographie ist hiefür nicht die richtige Grundlage. Sie erfüllt die Aufgabe des Querschnittes nur als Katalog, nicht aber in der gruppenmäßigen Anordnungsweise, welche zunächst eine Trennung des „echten“ Volksliedgutes und der „Kunstlieder im Volksmund“ anstrebt, dabei aber die ersten inhaltlich, die anderen dagegen alphabetisch anordnet. Ohne hier schon auf die Frage der für die Volksliedlandschaft nicht wesentlichen Unterschiede einzugehen, muß doch die Gleichwertigkeit beider künstlich getrennten Gruppen im Volksgesang, als Ganzheit genommen, festgestellt werden. Für die Fragen der inneren Struktur ist dagegen das Problem auch hier sehr wesentlich. Wenn jedoch die Volksliedlandschaft als eine eigene Seite der Volkskulturlandschaft aufgefaßt wird, dann liegen die Probleme der Struktur zunächst auf einem anderen Gebiete, nämlich dem der Einordnung des Volksgesanges in das gesamte Volksleben der Landschaft. Ohne Rücksicht auf die Herkunft muß daher zunächst die Einbettung des Liedgutes in das Brauchtum herausgearbeitet werden, die Bindung des Singens in ein Singbrauchtum wie die Stellung des verhältnismäßig gering gebundenen Gesellschaftsliedes. Es ergeben sich also zwei hauptsächliche Gruppen des Volksgesanges: das gebundene Lied, das aus Arbeitslied und Brauchtumslied besteht, und das weniger oder nicht gebundene Gesellschaftslied, das zum

Teil übrigens freigewordene Liedgut sein kann, wie anderseits freies Liedgut für kürzer oder länger auch in bestimmte Bindungen, oft nur örtlich, aufgenommen wird. Im letzteren Fall handelt es sich nach Joseph Schopps²⁰⁾ Begriffsbildung um „unechtes Arbeitslied“ und ebenso um „unechtes Brauchtumslied, wozu nur zu sagen ist, daß „unecht“ hier keinen wertenden Ton trägt und „echtes“ wie „unechtes“ gebundenes Liedgut gleichermaßen seine Funktion erfüllt.

Zur Erfassung der Struktur der Volksliedlandschaft Niederösterreich scheint vor allem das bisher stark vernachlässigte Brauchtumslied wichtig. Ohne die in den Bibliographien durchgeführte, irreführende Trennung des geistlichen und weltlichen Liedes anzuwenden, sollen daher zunächst die im Brauchtum des Jahres wie des Lebenslaufes eine Funktion innehabenden Lieder gemustert werden.

II.

In Thernberg sang man schon 1819 als „altes Neujahrslied“²¹⁾ „Ein Kind geboren zu Bethlehem, es freuet sich Jerusalem“, vermutlich auf dem Kirchenchor, vielleicht auch im Orte umherziehend, wie jetzt noch in Traismauer ein Ständchen mit dem Lied:

Wachet auf, ihr Christen allzugleich,
 Frohloset und erfreuet euch!
 Heut zu diesem neuen Jahr,
 Freut sich die ganze Christenschar.
 Es wünscht der ganze Musikchor
 Ein glückliches neues Jahr,
 Gesundheit, Glück und langes Leben
 Und alles Gute auch daneben.
 Wir danken Gott für diese Gab,
 Daß er uns stets bewahret hat
 Vor Krankheit, Krieg und Hungersnot
 Und vor dem unversehnen Tod.²²⁾

In Röschiß singt der Nachtwächter seinen eigenen Neujahrswunsch.²³⁾ In Groß-Ebersdorf hatten die meist blinden oder kranken Musiker, welche das brauchtümliche Ansingen besorgten, ein eigenes Abschlußlied²⁴⁾, das sie beim Weiterziehen von einem Haus ins andere, sowohl bei Namens- und Geburtstagswünschen wie beim Neujahrssingen verwendeten:

Lebet wohl, lebet wohl ihr lieben Freunde,
 Lebet wohl auf wieda wieda segn,
 Um zu scheiden und zu meiden
 Sind jo wirkli koane Freudn

Um zu scheidn und zu meidn
 San jo wirkli kona Freudn,
 Lebet wohl, lebet wohl, liabe Freunde,
 Lebet wohl auf wieda wieda segn:

Zum Schluß sprechen die Sänger:

Daß eng enga Lebtag guit geht
 Und daß eng is Geld net ausgeht
 Und da Wein net zweng wird.

Zur gleichen Zeit beginnen auch die Sternsingerumzüge und das Singen von Dreikönigsliedern, zum Teil schon in volkschauspielmäßigen Formen. Die Sternsinger singen aber zunächst an Neujahr Neujahrswünsche und Lieder, so in Oberwölbling:

Wachet auf ihr Christen all,
 Seid begrüßt vieltausendmal.
 Wir verkünden euch den Tag der Freuden
 An dem sie Jesu Christ beschneiden.
 Seid begrüßt vieltausendmal
 Zu diesem neuen Jahr.²⁵⁾

Einen ausführlichen Neujahrswunsch in weit verbreiteten Formeln singen die Sternsinger in St. Peter am Neuwald.²⁶⁾ Das eigentliche Sternsingen ist das Singen von Dreikönigsliedern, das im ganzen Lande verbreitet war und zum Teil noch ist.²⁷⁾ In Kottaun (bei Horn) wurde gesungen:

Dö heilingn drei Kini mit eahnern Stern
 Dö suichan das Kinderl und hättns schon gern. Allelujah.
 Dö heilingn drei Kini, dö toan a weng eiln
 Und roasn i drei Tagn wohl vierhundert Meiln. Allelujah.
 Sie roasn wohl für des Herodes Haus
 Da Herodes schaut bei'n Fenster heraus. Allelujah.
 Da sagt da Herodes: Bleibts da bei mir
 I gib enk Wein und i gib enk a Bier. Allelujah.
 I gib enk a Brod a, finnts schlofa in Heu,
 I halt enk heut ganz zehrungsfrei. Allelujah.²⁸⁾

Meist ist das gemeindeutsche Sternsingerlied spielmäßig aufgelöst und wird abschließend von einem zweiten Dreikönigslied gefolgt, sehr häufig von „Der Stern fing an zu schwingen / Wir wollen anfangen zu singen.“²⁹⁾ Eine große Anzahl von Liedern verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft wurden in die altösterreichischen Krippenspiele von St. Pölten³⁰⁾ und Traismauer³¹⁾ aufgenommen, wobei auch mit dem Aufführungstag

jeweils brauchmäßig gewechselt wurde. — Der hl. Sebastian wird an seinem Tag (20. 1.) durch Lieder geehrt, wovon sich „Dich Sebastian zu ehren / Heben wir ein Loblied an“ in Weitra³²⁾, „Dich zu loben und zu ehren“ in Waidhofen an der Thaya³³⁾ gefunden hat. Das sogenannte „Sebastianis-singen“ in Teesdorf³⁴⁾ dagegen war ein Volksschauspiel, doch ist bisher nur die Nachricht zu ermitteln gewesen. Vermutlich war es ähnlich den burgenländischen Sebastianspielen, die mit einem Sebastianslied zu schließen pflegen.³⁵⁾ Ein Umzugsbrauch in voller Form mit dazugehörigem Heischelied ist das Lichtmeßsingen³⁶⁾, das namentlich im niederösterreichischen Schneeberggebiet üblich ist, nur den steirischen Lichtmeßumzügen verwandt. Der ursprüngliche Zweck des Umzugs, nämlich Kerzenwachs zu sammeln, wird in manchen Fassungen noch erwähnt, so in Pottschach:

Sie wern uns wuhl erkennen recht,
 Mir san 'n heilign Dioniji seine Knecht.
 Bon Gott san mir wuhl ausgesendt,
 Wir sammln zu Kiarzn, die gar schen brennt.
 Mir sammln zu Kiarzn und zu Viacht,
 Daß alls zu Gottes Ehr geschiaht.

Meist wird das Lied gekürzt und die Sänger beeilen sich zu dem gabenheischenden Abgesang zu kommen. — Der Fasching bringt eine schauspielhafte Gestaltung des Umzugbrauchtums, nämlich das „Burschna“³⁷⁾, das in voller Form gleichfalls nur im südöstlichen Niederösterreich erhalten ist, in kürzeren Reimen der Faschingsburschen aber auch weiterhin lebt. Das Burschna wird als Spiel von einem Heischelied geschlossen:

Tretts zjam, tretts zjam, ös Faschingsbuam,
 Daß koana, koa anzigs Prahl nit fehlt.
 I wollt, da Baua war mei Göd,
 Da gab er uns an Schilling Sped,
 An Schilling Sped, an Zentner Fleisch,
 Da hilft uns Gott ins Paradeis.
 Ins Paradeis zum Kellerfirst,
 Da hängen die Blunzen und Bratwürst.
 Nehma zersch die langa,
 Die kurzen lass' ma hanga,
 Nehma die kurzen a dazua,
 Haben i und meine Brüada gnua.
 Wohl unter der Frau Wirtin, wohl unter dem Herrn,
 Da essen die Kinder die Krapfn so gern.
 Hätten die Kinder das nit getan,
 So kriagn ma an Krapfn davon.

An oder zween, wir müssen no nach Haring gehn.
 Haring is a weiter Weg, a weiter Weg, a weites Feld,
 Habn ma no foan Kreuzza Geld.
 Das Liedl is gsunga, das Liedl is aus,
 Bitt meine Herrn, an Zwanzger heraus.³⁸⁾

Gleichfalls in den Fasching fällt das besonders im Waldviertel noch an einigen Orten abgesungene Sommer- und Winterspiel³⁹⁾. — Die Fastenzeit bringt an brauchmäßigem Liedgut fast nichts; nur ins Nachtwächterlied haben sich betrachtende Liedstrophen einbeziehen lassen.⁴⁰⁾ Auf die verschiedenen Tage der Karwoche sind manchenorts verschiedene Lieder bezogen, ohne daß ihre brauchmäßige Bindung an diese Tage festzulegen wäre. Den Anfang der Karwoche bezeichnet „Als Jesus von seiner Mutter ging / Die große hochheilige Woch anfing“ aus Altpölla⁴¹⁾, auf den Gründonnerstag bezieht sich „Wach auf, wach auf, mein frommer Christ / Weil heut der Tag der Todesangst ist“ aus Haugschlag und Kleingundholz⁴²⁾, ebenso „Am Pfingsttag abends, Jesu Christ / Zum Delberg hingegangen ist“ aus Krems.⁴³⁾ Auch das Ende der Karwoche ist in einigen Liedern ausgedrückt, besonders im „Still o Erde, still o Himmel, euer Gott liegt in der Ruh“, das im Waldviertel mehrfach (Zwettl, Altpölla, Maria-Tafel) verbreitet ist.⁴⁴⁾ Die Zahl der betrachtenden Lieder der Karwoche ist eine recht bedeutende. Brauchmäßig verwendet sind dagegen vor allem die kurzen Lieder und Sprüche der Ratschenbuben, die meist den Tageszeiten angepaßt sind. Am Karfreitag sind es dann meist die gleichen Lieder, nur daß ihnen eine Heischeformel angehängt wird, da nun die Buben die Belohnung für ihr Amt zu bekommen haben. So heißt es in Raasdorf:

Wir ratschen, wir ratschen die Pumpenmetten,
 Alte Weiber, stets auf und nachts Osterfleden.
 Mit Osterfleden habn ma no net gnua,
 A paar rote Eier dazua, is no net gnua,
 An Guldn dazua, nacha habn ma gnua.⁴⁵⁾

Brauchmäßig ist dann das Ostersingen gebunden, der Umzug von Burtschen oder Männern, heute manchmal auch des ganzen Kirchenchores, in der Ostersnacht, der im westlichen Niederösterreich, so in Waidhofen an der Ybbs ebenso üblich ist wie im Burgenland. Auch dasselbe Lied ist dabei bevorzugt, nämlich „Was ist nicht heut für eine heilige Nacht / Ist Christus erstanden aus seinem Grab.“⁴⁶⁾ Die österlichen Auferstehungslieder sind im selben Sinn wie die Weihnachtslieder ins Brauchtum eingeordnet; das „Christ ist erstanden“ in altertümlicher Singweise ist auch hier das vorherrschende Lied. Der Ostersonntag kennt häufig noch ein Eierbetteln, das

mit einem stark liedmäßigen Spruch „Hinweg, hinweg ist Traurigkeit / Es ist der Tag der Fröhlichkeit“⁴⁷⁾ verbunden ist. — Der Mai bringt im südlichen Niederösterreich den halbdramatischen Brauch des Maibaumumschnittes⁴⁸⁾, bei dem eng damit verbundene Lieder wohl kaum vorkommen. Der Sitte gemäß jodeln aber doch die dem Festzug voranschreitenden Holzknechte immer gleich und die auf einem Wagen nachfahrenden Spielleute erwidern diese „Nachspiellieder“ auch immer in denselben Formen. Die Holzknechte singen außerdem an den verschiedenen Orten bei der Gelegenheit ihnen passend erscheinende Holzknechtlieder, so in Lindabrunn:

Grüaß euch Gott, ihr liabn Leut alle,
 Grüaß euch Gott in unsern schön Grabn,
 Daß wir Lindabrunner Holzknecht san,
 Das sechts, da brauchts net lang zfragen.⁴⁹⁾

Als Heiligkeitag ist der 4. Mai nun besonders wichtig, an dem häufig Felder segnen gegangen wird, auch bei den Florianbildern Lieder gesungen werden, wie „Ihr Christen kommt und rufet an / allhier mit mir St. Florian“ (St. Bernhard, Schwarza)⁵⁰⁾ oder „Kommt, laßt uns beten, daß uns Gottes Güte / Vor Feuerschaden gnädiglich behüte“ (Haugschlag, Waidhofen an der Thaya, Zwettl).⁵¹⁾ Am 15. Mai wird Johann von Nepomuk gefeiert; von den im 18. Jahrhundert üblichen Johannesandachten haben sich Reste noch erhalten, auch eine größere Zahl von Liedern, die dabei brauchmäßig gesungen werden. So war es in Reisenberg⁵²⁾ üblich, nach der Vitanei bei der Statue eines von drei volksbekannten Nepomuksliedern zu singen, ursprünglich offenbar an drei aufeinanderfolgenden Tagen je eines, nämlich „Freude tönt von allen Enden / Alles stimmt zum Jubelchor“, „Ein heiliges Lied will ich anstimmen / Von Blümelein, Bergißnichtmein“ und als Abschluß „Die Scharen der Frommen, sie eilen herbei / Mit wahren Gefühlen der Liebe und Treu“. In Schwadorf⁵³⁾ wurde bis um 1925 ein Johannesingen abgehalten, wo auf die Vitanei das „Laßt Johannes uns verehren / Seine Glorie stets vermehren“ folgte. Bei dem vom 15. Mai an durch neun Tage abgehaltenen „Johannesbeten“ im Waldviertel⁵⁴⁾ (heute noch in Rastensfeld, Friedersbach, Obergrünbach) wurden viele auch sonst in Niederösterreich bekannte Johanneslieder gesungen: „Johann von Nepomuk / Ein Zier der Prager Brud“, „Laßt uns fröhlich triumphieren / St. Johannes venerieren“, „Laßt Johannes uns verehren / Seine Glorie stets vermehren“, „Johannes, starker Held, von Jesus auserwählt!“, „Mit Freuden stimmen wir heut all zusammen / Und loben, o Johannes deinen Namen“, „Ein frommes Loblied, St. Johann / Soll dir mein Mund jetzt singen“, „Freu dich, beglücktes Hirtenleben / Johannes, den die Kraft“, „O St. Johannes, starker Held / Glückselig ist dein Mund“ und „Fromme Her-

zen, euch erschwinget / Hoffnungsvoll zum Himmel singet“. Die bisher so gut wie nicht beachtete Bindung des Kirchenliedes an das Brauchtum, die eine Wirklichkeit bedeutet, erscheint bei dem wirklichen Leben, das diese Festbräuche erfüllt, jedenfalls von einer weitaus größeren Bedeutung als ihr bisher zugemessen wurde. Wie bei der bisher nicht untersuchten Johannesfeier werden ganz bestimmte Lieder auch bei den Flurumzügen in der Bittwoche gesungen, sowie zu allen im Jahr verstreuten Marienfesten. Pfingsten bringt wie alle großen Feste brauchtumsgebundene Lieder mehr kirchlicher Art und Lieder und Schauspiele des Gemeinschaftsbrauches nebeneinander. Ein im Obstal einst bekanntes Sprüchlein für den Langschläfer „Pfingstludn, steh auf / Red d' Ludn auf d' Höh“⁵⁵⁾ weist bereits auf die Pfingstkönigsspiele, die sich im Wald- und Weinviertel noch erhalten haben. Die dabei halb gesungenen und halb gesprochenen Reime sind in den einzelnen Orten ziemlich ähnlich. Bezeichnend ist der Titschauer Heischespruch:

Da kommt die Pfingstkönigin mit all den Gschroa,
 Tat bittn um a kloane Gab,
 A große Gab, was's Haus vermag,
 Kaffee, Salz und a Destel Schmalz,
 Gebts ma die Da,
 Und behalts ihr das Gschroa.⁵⁶⁾

Kirchenlieder verschiedener Art und ohne allzuweitgehende Bindung werden bei den Fronleichnamsumzügen gesungen. Mit Sonnwend ist nur Spruchbrauchtum verbunden, das sich auf das Holz sammeln bezieht. Dagegen ist der eigenartige Brauch des „Bründlräumens“, der zur Zeit der großen sommerlichen Hitze sich im Waldviertel stets als nötig erweist, sowohl mit Spruch wie mit Lied verbunden. Der Brunnen wird angesprochen „Grüß dich Gott, kühler Brunnen / Wo wir heute das Wasser genummen“ und so weiter. Darauf werden einige Vaterunser gebetet und danach wird gesungen, vermutlich ein passendes geistliches Lied.⁵⁷⁾ — Von rein sommerlichem Gemeinschaftsbrauchtum ist die Ueberreichung des Erntekranzes die die weitaus bedeutsamste. Sie ist auch heute noch mit Sprüchen und Liedern verbunden. Landsteiner berichtet, daß die betreffenden Reime gesungen würden, doch ist bei Landsteiners meist indirekter Kenntnis der Ueberlieferung dies wohl nicht ganz sicher. Bei Waidhofen an der Thana heißt es:

Der Schnitt ist vorbei.
 Im Feld ist die Reiterei,
 A Lab Brot und a Maß Wein,
 Wird nit zviel sein!

Ich bin ein Madel aus Sachsen,
 Wo die schön Blümlein wachsen.
 Hab hingedacht, hab hergedacht,
 Hab ein schön Kränzlein mitgebracht.
 Das Kränzlein soll gebunden sein
 Um einen Eimer Wein,
 Solls fein Eimer sein,
 Eine Maß muß es sein.⁵⁸⁾

In Altenburg am Kamp heißt der Schnitterspruch:

Wir kommen her vom Schneiden,
 Wir haben geschnitten und Gott gedankt,
 Und haben gebunden einen Aehrenkranz.
 Der Kranz, der soll gebunden sein
 Aus lauter Korn und Blümelein,
 Weil wir aber dies nicht haben in unserem Vermögen,
 So möge es der liebe Gott dreingeben. Tuschjuh!⁵⁹⁾

Im Spätsommer stehen nebeneinander manche Erntebräuche wie die ersten Weinhüterbräuche und einige Wallfahrten. Die großen niederösterreichischen Wallfahrtsorte wie Sonntagsberg, Maria-Tasferl, Maria-Langegg besitzen durchwegs weitbekannte Lieder, die hauptsächlich bei der Wallfahrt, meist verschieden nach Ankunft, Anwesenheit an der Gnadenstätte und Abschied gesungen werden.⁵⁹⁾ Auch die österreichische Hauptwallfahrtsstätte Maria-Zell wird von einer gewaltigen Zahl von Niederösterreichern besucht und dementsprechend ist auch die Zahl der volksbekanntesten Zeller Wallfahrtslieder eine äußerst bedeutende.⁶⁰⁾ Von den Weinbräuchen sind nicht viele Lieder überliefert, doch waren die Umzüge mit der Hüterkrone sicher nicht ohne Lieder;⁶¹⁾ die Ortsobrigkeiten werden zumindest auch jetzt noch dabei „hoch leben gelassen“, wozu die Musik einen Tusch spielt. Eine Reihe von Hüterliedern sind mehr Standeslieder, manches darunter vielleicht ehemals brauchmäßig gebunden. So scheint dies bei dem heischeliedmäßigen Schluß des Hüterliedes aus Rußdorf an der Traisen der Fall:

1. Laßt euch nur die Weinbeer schmeden,
 Stehlts nach Noten, aber schlau,
 Denn der Wachter mitm Steckn
 Hat ja gar a grimmigs Gschau.
2. Kriagt er enk als Diab beim Kragen,
 Is um jede Bitt ganz schad,
 Hilft koan Woan und hilft koan Klagen,
 Eingesperrt werds ohne Gnad.

3. Tuat den Wachter aber dürsten,
Halts a Lösgeld in die Höh
Und er laßt enk aus dem Kotter,
Stehl'n könnt's dann wia vor und eh.

4. I bitt gehorsam, meine Herrn,
D'Halter trinken den Wein so gern,
Der Hüater, der koan trinken kann,
Der soll a koaner werdn.⁶²⁾

Auch die Bräuche der Kirtaburschn waren oder sind sicher mit diesbezüglichen Liedern oder Bierzeilern verbunden, doch wird hier wohl geläufiges Gesellschaftsliedgut verwendet, sodaß keine eigenen Aufzeichnungen vorliegen. Das Kirchweihende, manchenorts mit Kirchweihbegraben und Umschneiden des Kirtabaumes verbunden, bringt wieder eigene Bierzeiler, von denen ein wirklich brauchmäßiger auch aufgezeichnet wurde:

Die Hitt'n is lar,
Und 's Göld is iazt rar.
So jung kemma nimma zjam
Aufs Jahr, wenn ma wieda Kiritag ham.⁶³⁾

Mit reichlichem Spruchbrauchtum ist die Weinlese verbunden, wo bei der Versteigerung der Weinbeergeriß wie bei anderen Leseschlußfesten verschiedene Sprüche hergesagt werden. Die herbstlichen Heiligen spielen im Lied keine besonders große Rolle, obgleich die Landespatrone sich unter ihnen befinden, der mittelalterliche, nämlich der hl. Koloman, wie der seit der Renaissance verehrte hl. Leopold. Kolomanslieder haben sich nur im Weinviertel im Gebrauch erhalten, so in Eisgarn „Mein Herz, dich nun aufschließe / Zu singen fange an / Den Liebling Gottes grüße / den heiligen Koloman.“⁶⁴⁾ Den hl. Leopold feiert ein noch unvolksmäßigeres Lied „Im Kloster an dem Donaustrand liegt heiliges Gebein / der größte Schatz in unserm Land, umstellt vom Lampenschein.“⁶⁵⁾ Das fröhliche Leopoldbrauchtum des Fasselrutschens, scheint nicht allzu alt zu sein und ist auf Klosterneuburg beschränkt; weiterhin aber ist der Heilige gerade nur ein Terminpatron geworden. und hat so in beiden Fällen kein Singbrauchtum im Gefolge. Die herbstlichen Ausdreschbräuche haben als altes Gemeinschaftsbrauchtum Dreschersprüche und Arbeitsrufe erhalten. Auch die Frühwinterbräuche bringen nur Spruchbrauchtum, so das Martinsfest den Hüterspruch.⁶⁶⁾ Von der Adventzeit an beginnt dagegen das vorweihnachtliche und weihnachtliche Singbrauchtum. Außerhalb der Kirche spielt sich das Herbergsuchen mit der Privatandacht vor dem in den Häusern umhergetragenen Herbergsbild ab, wobei auch Adventlieder gesungen werden.⁶⁷⁾ Das

weihnachtliche Kirchenlied selbst ist auch in Niederösterreich in den verschiedensten Gestaltungen beheimatet gewesen. Von dem Adventlied „Ave Maria klare / Du lichter Morgenstern“ schreibt der Aufzeichner aus Herrenbaumgarten 1819, daß es noch bis 1782 in allen Kirchen des Viertels unter dem Manhartsberg gesungen worden sei.⁶⁸⁾ Auch die anderen Weihnachtslieder hatten jeweils ihre eigene Bestimmung, sodaß auch sie als durchaus brauchwürdig gebunden anzusehen sind. Vielfach stehen die Hirtenlieder im Zusammenhang mit pastorellenartigen musikalischen Aufführungen, besonders in den Christmetten.⁶⁹⁾ Nicht umsonst zeichnete man 1819 das „Kirchenlied zum Neujahrstage“ nicht vollständig auf, sondern setzte es als so bekannt voraus, daß man nur den Anfang mitteilte:

„O Gott, du Herr der Zeit! So ist ein Jahr verstrichen...“⁷⁰⁾

Das alte brauchwürdige Gemeinschaftslied dieser Zeit war im Waldviertel wie im oberösterreichischen Innviertel vor einiger Zeit im Kinderlied noch vertreten, das ein altes Gut aufbewahrte in Form eines heischenden Rauhnachtliedes:

D'foasti Rauhnacht,
 Wer hats aufbracht?
 An alter Mann,
 Hat a paar roti Höserln an,
 Is über d'Stiagn aufitrochn,
 Hat si's Handerl und Fuakl brochn.
 D'Schlüßl hörn mer klinga,
 Krapfn wern's uns bringa.
 Krapfn heraus, Krapfn heraus
 Sunst schlag'n mer eng a Loch ins Haus.⁷¹⁾

III.

Geburt und Taufe ist in Niederösterreich kaum von bedeutsamem Liedbrauch umgeben. Die erste Kindheit jedoch, das Wiegenlied wie das eigentliche Kinderlied in seiner reichlichen Fülle ist schon durch die Aufzeichnungen Tschichkas und Schottky's weitgehend erschlossen. Zwei bezeichnende Lieder, „Unsa Raß hat Raßln ghabt / Dreie, sechs, naini“ und „Da draußt auf'n Bergel, gu, gu / Sitzt grad so a Biaberl wie du“ hat Beethoven schon 1820⁷²⁾ gesetzt. Das Kinderlied ist mit dem Kinderspiel so eng verbunden, daß es eine feste brauchwürdige Einheit bildet; manches davon gehört auch dem Brauchlied der Erwachsenen an, so das Scherzlied „Böda Hans, was tragt die Gans auf ihrem Schnabel?“⁷³⁾ das als Kinderlied vorkommt, aber auch bei Hochzeiten gesungen wird. — Weiterhin scheint das Brauchlied im Lebenslauf wesentlich an die

Hauptpunkte, besonders an die brauchmäßigen Feste gebunden. Einen deutlich gekennzeichneten Einschnitt im Lebenslauf bedeutet die Soldatenzeit; die Rekrutenlieder gehören zu den Liedern der Gemeinschaft und werden demgemäß auch bei den Abschiedsfeiern vor der Assentierung vor allem gesungen. So sangen in Leesdorf die tauglich Befundenen:

Uns habns ghaltn, uns habns ghaltn,
 Uns habns ghaltn, uns habns ghaltn,
 Uns habns ghaltn für a Narrn.
 Uns habns ghaltn für a Narrn.

Und die Untauglichen dagegen:

Uns habns aussighaut,
 Wir habn zum Kenna gschaut,
 Krüppelsteuer zahln ma gern.⁷⁴⁾

In Pulkau sang man das in Nordniederösterreich in vielen Fassungen verbreitete:

1. Auf Korneuburg habns uns geführt,
 Dort habns uns eingstillert
 Und ausziagn habn mir uns miaßn,
 Wia-r uns Gott erschaffen hat.
2. Mein Vater stand allhier
 Meine Mutter tritt mir für
 Mein Bruder, meine Schwester
 Die weinen bitterlich.
3. Und han ich euch was Leids getan,
 So gedenkt nicht mehr daran,
 Gott wird es schon bezahlen,
 Wenn ich es nicht mehr kann.⁷⁵⁾

Das Soldatenlied bildet ein Singbrauchtum für sich aus, in enger Bindung an die Ueberlieferung der einzelnen Truppenkörper, mit deutlicher Betonung der Zugehörigkeit zu Deutschmeister, Einferschützen und den anderen Regimentern, andererseits aber auch mit einer dem gesamten Heer gemeinsamen Stimmung und Ueberlieferung, welche das Soldatenlied vom übrigen Volksgesang merklich trennt. Vielfach stimmt die Grundhaltung und Formgebung mit dem ständischen Liedgut überein. Die Betonung der Zugehörigkeit zu einem Truppenkörper — „An Anferschütz bin i / A recht a gsunds Ban“⁷⁶⁾; „Das Tschchern ist des Einfers Lust / Das Tschchern“⁷⁷⁾; mit Veränderung älterer Texte: „Und habn die Anserbuam ka Geld / Zie-

hen sie gegen Rußland in das Feld“⁷⁸⁾; „A Deutschmeister bin i, a fescher Soldat“⁷⁹⁾; „Mir san zwoa Kamradn vom vierten Regiment,“⁸⁰⁾ (auch in der Fassung „Mir san zwa Kamradn vom anazwanzga Bataillon / Dar ane haßt Hauser, dar andere Hoffmann“ gesungen); „Ei lustig wohlän, und Dragoner zusamm“⁸¹⁾ — stimmt dabei mit der Standesfreudigkeit überein, die besonders in den Liedern der halbbäuerlichen Berufe stark zum Ausdruck kommt. Das Standeslied selbst ist zum Teil Arbeitslied, zum Teil aus diesem entstanden. An ständisches Brauchtum ist es wohl nur sehr lose gebunden. Eine brauchmäßige Bindung ist auch beim Liebeslied in allen Formen nicht erstlinig gegeben, da es fast durchwegs als Gesellschaftslied gesungen wird. Eigentliche „Fenstergsangln“, die an das Brauchtum der Probenächte oder an einen sittemäßig gebundenen Fenstergang geknüpft wären, lassen sich, da die meisten Liebeslieder ohne Brauchtumsschilderung aufgezeichnet wurden, im nachhinein kaum herausarbeiten.⁸²⁾ Immerhin ist für das erotische Lied eine stärkere Bindung an den Burschengesang von vornherein wahrscheinlich, und von vielen Liebesliedern ist eine derartige Bindung, vom Fensterganglied bis zum Ständchen jedenfalls anzunehmen. Rein inhaltlich ist jedenfalls auch dieses Gebiet nicht zu erledigen. — Brauchmäßig gebunden in vollem Wortsinn ist dagegen das Hochzeitlied. Für das Donauländchen gibt Reil die erstaunlich oberflächliche Beschreibung: „Bei Hochzeiten, Tänzen und zur Schnittzeit verführen die Burschen ein gellendes Geschrei, das nur ihnen allein gefällt und worin einer dem andern an Dauer des lang gezogenen Aushauches zu übertreffen sucht.“⁸³⁾ Schon die Sammlung von 1819 brachte dagegen aus der gleichen Gegend, nämlich aus Isper, einen „Gesang bei einer Hochzeit... Das Gmisch Gmasch genannt“:

1. Juhö und juhö und juhappes sasa,
 Jzt sing ich den Gmisch Gmasch von ganz allerla;
 Als wie ein Taubenfutter ist alls durcheinand,
 Ich bleib bey mein Satz und es wird jekt bekannt.
 Hörts doch von Plauschen auf, auf,
 Und merkts doch auf.
 Juhö und juhö und ju happes sasa

Jzt sing ich den Gmisch Gmasch von ganz allerla. (7 Gesätze).⁸⁴⁾ sowie die „Beurlaubungstrophén der Hochzeiter Gäste bei einer Hochzeit zu Isper im Ispertale“:

1. Und solln wir doch etwan
 Gar nimma zsamm kama:
 So thuts mir doch denna
 Nix uibel aufnehma.

2. So gern als ich da blieb
Da könnt's enk leicht denka
I wollt enk noch recht gern
Ein Tag a zween schenka.
3. Die Gesellschaft ist sauber gwest,
Drum hats mich gefreut,
Und daß ich iht gehn muß,
Mein Weg, wißt's, is weit.
4. Drum bhüt euch Gott hundertmahl
Schwestern und Brüder,
Und daß wir seyn lustig gwest
Das weiß a jeder.
5. Und solln wir doch denna
A Mahl noch zamm kama
So thuts mir wie heut
Nix in Uebel aufnehma.⁸⁵⁾

Die einzelnen Lieder waren jedenfalls nach den einzelnen Handlungen bei der Hochzeit, also im Brauthaus, in der Kirche, zur Begrüßung im neuen Haus, bei der Ansprache durch den Brautführer usw. aufgeteilt. Leider ist zu den älteren Aufzeichnungen nichts derartiges angemerkt. Eine hochbarocke „Aria bey einer Hochzeit“ aus Höhenberg bei Weitra mag das Brautpaar begrüßt haben:

1. Hymenäus mit was Freuden
Zieret heute diesen Tag,
Fort, fort, weiche alle Leiden,
Kummer, Elend, Angst und Plag.
Weil derjene Tag erschienen
Wo mit festen Liebes Band
Selbst der Himmel nach Beginnen
Knüpft die Herz durch Priesters Hand. (5 Gesäße).⁸⁶⁾

Die „Gratulations Aria“ aus Höhenberg bei Weitra ist auf denselben Ton gestimmt:

- Frohlodet heut mit mir
Ihr Götter helft mir singen,
Weil ein Tag thut eindringen
Den ehr ich nach Gebühr,
Mein Herz thu dich erschwingen
Laß deine Stimm erklingen
Bivat es leb content
Nn bis ans End. (3 Gesäße).⁸⁷⁾

Eine eigene, weit volksbekanntere und vielgesungene Gattung bilden die geistlichen Hochzeitslieder. Sie wurden vielfach während der Trauung auf dem Kirchenchor gesungen; dazu gehören von den Aufzeichnungen von 1819 wohl „Kommt her ihr frommen Seelen / Frohloset auf das Best“⁸⁸⁾ aus Meisling wie das ohne Ortsangabe überlieferte „Hochzeit Lied in G-Dur:“ „Der Bund ist gemacht, 's Ja Wort gegeben / Verliebte Herzen, dieß wohl betracht“⁸⁹⁾ Auch die Flugblattlieder „Ihr Eheleut ach hört mich doch an“⁹⁰⁾ und „Der ehlich Stand ist ehrenwert“⁹¹⁾ sind hier einzureihen. Obgleich bei Hummel nicht verzeichnet, war doch das am weitesten verbreitete Lied dieser Art „Hör an mein Christ, was ich erklär“ auch hier, selbstverständlich auch auf Flugblättern verbreitet; es erscheint sogar auf einem heimischen, nämlich einem Wiener-Neustädter Flugblattdruck von 1808.⁹²⁾ Das umfangreichste Hochzeitslied hat sich in einem handschriftlichen Liederbuch aus Moidrans bei Zwettl gefunden; es wurde im Waldviertel häufig, und zwar nach der Brautübergabe gesungen:

1. Is scho a alte Sach:

So wia der Hochzeitstag,

So a die andre Zeit,

Freud oder Traurigkeit.

So is halt a

Und dos moan i halt a. (28 Gesäze).⁹³⁾

Das Lied findet sich sonst nur im Böhmerwald wieder. — Hochzeitslieder in ihrer vollen brauchmäßigen Verwendung wurden nur im Wechsel- und Semmeringgebiet aufgezeichnet, wo sie ziemlich gleichartig sind. Hier hat der Brautführer außer seinen Sprüchen auch die diesbezüglichen Lieder selbst zu singen. Beim „Kranzlabtanzen“ leitet er mit dem Lied ein:

Ihr meine Fraun und Herrn

Ich hab jetzt ein Begehren.

Ach Gott bei meiner Ehr

Ausfalln wirds recht schwer.⁹⁴⁾

Die Reime, die nach dem Ehrentanz gesungen oder gesprochen werden, sind kein eigenes Lied, sondern eigentlich eine Fortsetzung der vorhergehenden die Handlung begleitenden Gesäze, wenngleich manchmal, wie in Feistritz, mit einer eigenen Weise:

Der Kranz, der wird aufbiwahrt,

Durt droum am Himmelsort,

Den ihr als bräutlichs Paar

Habts bracht zum Altar.⁹⁵⁾

Ähnlich brauchmäßig ist auch die Schnaderhüpfkette „Brüada, füllts ma an mei Glasl“ in St. Martin am Obbsfeld,⁹⁶⁾ der das Brautlied „Musikanten, füllts mir an mei Glasl“ in Böggstall⁹⁷⁾ entspricht. Weniger fest an den Hochzeitsbrauch sind dann die vielen Bierzeiler gebunden, die von den Hochzeitsgästen, zunächst mit Beziehung auf das Brautpaar, weiterhin aber auch unabhängig davon gesungen werden.⁹⁸⁾

Von weiteren bedeutsamen Stufen im Lebenslauf sind nur die Totenbräuche von brauchmäßigem Liedleben umgeben. Hier nehmen die Totenwacht oder „Leichhüt“-lieder eine ganz besondere Stellung ein, da die langen Nächte der Totenwachen mit „echten“ wie mit „unechten“ Totenwachtliedern durchgesungen werden und so ihre funktionelle Gleichheit deutlich hervortritt.⁹⁹⁾ In Haag in Nordniederösterreich sang man „Guate Nacht, mein liebes Haus / I muaß aus dir hinaus“¹⁰⁰⁾, was dem zweiten Gesäß des „Guate Nacht, guate Nacht, o Welt“¹⁰¹⁾ aus dem südmährischen Oberfröschchen entspricht. Eine ganze Folge von „Leichhütliedern“ wurde in Außer-Neuwald im Wechselgebiet, hart an der steirischen Grenze aufgezeichnet. Als in hervorragendem Sinn „echte“ Brauchtumslieder sind vor allem vier davon herauszuheben:

1. In der Blüte meiner Jahre
Lieg ich auf der Totenbahre,
In der prächtigsten Gestalt.
2. Meine rosenroten Wangen
Sind erloschen und vergangen,
Heute rot und morgen tot.
3. Gestern ward ich so schön zarte
Wie die Rosen in dem Garten,
Die zur Morgenstunde blühn.
4. Lebet wohl, ihr Blutsverwandte
Vater, Mutter und Bekannte,
Schaut mich an zum letzten Mal.
5. Lebet wohl, ihr schönen Wälder,
Wiesen, Gärten und auch Felder,
Wo ich oft mein Vergnügen fand.
6. Lebet wohl ihr Berg und Hügel
Schauts mich an in jedem Spiegel
Schauts mich an zum letztenmal.
7. Heute lieg ich auf der Bahre
Und ein Totenkleid ich habe
Werde bald zu Asche sein.
8. Seht das Schifflein, wie es eilet
Und die Wellen, die es treibet,
So geht unser Leben hin.¹⁰²⁾

Ein zweites, ebenfalls den Toten als Sprecher einführend, gibt sich als Abschiedslied:

Jetzt muß ich aus mein Haus,
 Meine Hauswirtschaft ist aus.
 Muß alles jetzt verlassen,
 Muß fahren andre Straßen,
 Mein Jesus bleib bei mir,
 Maria reiß' mit mir! (7 Gesätze).¹⁰³⁾

In dieselbe Gruppe gehört als drittes auch das Urlaubslied:

O bedrängtes Menschenleben
 Oder kurz genossne Freud,
 Muß mich dann dem Tod ergeben,
 Ist schon aus die Lebenszeit.
 Hilft kein Bitten und kein Beten,
 Scheiden muß ich nun von hier.
 Nichts wächst für den Tod auf Erden,
 Helfen tut kein Elixier. (5 Gesätze).¹⁰⁴⁾

In anderer Form, aber in der gleichen betrachtenden Art ist das vierte dieser Lieder gehalten „Gedenk o Mensch“, zu dem es in derselben Gegend auch eine in derselben Weise gesungene zweite, längere, aber zerrüttete Fassung gibt.

1. Gedenk o Mensch, was du jetzt tuast,
 Gedenk daß du einst sterben muast.
2. Wenn gestorben ich bin, so bin ich halt tot,
 Dann traget mich wohl zum Röslein rot.
3. Ja Röslein rot und Weilchen blau
 Heut lieg ich noch da in dem Vaterhaus.
4. Das Herz steht still, das Leben ist aus,
 Morgen tragens mich beim Tor hinaus.
5. Sie tragen mich wohl übern grünen Klee
 Da tut mir mein Herz halt auch nimmer weh.
6. Sie tragen mich wohl über Felder hier
 Wohl auch durch Wälder hin zur Friedhofstür.
7. Sie stellen mich ab und beten für mich
 Im Friedhof gemacht ein Grab schon ist.
8. Und das Grab wird wohl gehören mein
 Ei grüß euch nun Gott ihr lieben Würmelein.
9. Ja grüß euch Gott nun ihr Würmelein hier
 Ich fehr bei euch ein und ruhe wie ihr.

10. Ich habe verlassen mein Hab und mein Gut
Ich bleibe bei euch, geh nicht mehr zrud.
11. Gedente o Mensch, wie's ist auf der Welt,
Blümelein blühen ganz frei auf dem Feld.
12. Vormittag blühn sie blau, gelb und rot,
Nachts kommt die Kälte und alle sind tot.
13. Kein Kräutelein gibt es auf Erden allhier
Das Krankheit und Tod kann weisen die Tür.¹⁰⁵⁾

Außer diesen echten Totenwachtliedern werden in Außer-Neuwald auch betrachtende Lieder wie „Wenn ich morgens früh aufsteh / Und zu meiner Arbeit geh“¹⁰⁶⁾, „Alles ist vergänglich, es währt nur kurze Zeit“¹⁰⁷⁾, allgemeinere geistliche Lieder wie „Jungfrau ging in Garten / ex gloria!“¹⁰⁸⁾, „Was ist für alles Uebel gut? Geduld!“¹⁰⁹⁾ „Lasset uns in Jesu Namen / Beten, singen anzufangen“¹¹⁰⁾ gesungen und eigentliche Totenlieder, so das Totentanzlied „Ich geh herum in weiter Welt / Such meinen Raub zusammen“¹¹¹⁾ oder das Begräbnislied „Fahr hin, o Seel, zu deinem Gott / Der dich aus nichts gestaltet.“¹¹²⁾ Der Gesang beim Leichenbegängnis¹¹³⁾ selbst ist weit mehr als die häusliche Totenwache dem Einfluß von Schule und Kirche unterworfen, sodaß hier das Liedgut bedeutend stärker wechselt und weniger gebunden scheint als beim altartigen „Leichhüten“.

IV.

Gebundenes Liedgut, das sich nicht in die großen Kreise des Jahres- und Lebensbrauchtums einreihen läßt, gibt es vor allem auf dem Gebiet des Arbeitsliedes, dem in etwas loser Verknüpfung das ständische Lied anzugliedern ist, und beim Tanzlied, dem sich hauptsächlich aus formalen Gründen das gesamte Bierzeilersingen beordnen läßt. Das Arbeitslied ist in kennzeichnenden Proben seit Wolfgang Schmejls „Bakziehen in Oesterreich“ immer wieder gesammelt worden. Auf das Arbeitslied der Schiffszieher auf den Treidelwegen „Tauch an, tauch an, mei lieber Schiffmann“ wurde man um 1800 aufmerksam, da G a l l u s = M e d e r i t s c h zehn Variationen für Klavier darüber schrieb; auf der Wiener Bühne tauchte es in der Folgezeit noch öfter auf.¹¹⁴⁾ Die Kammerlieder (Lieder beim Pilotenschlagen) sind ganz ähnliche Viertakter, so das St. Pöltner:

Dan=mal auf,
Zwoa=mal drauf
Drei=mal hoch
Und vier=mal nach.
Fünf=mal auf
Sex=mal drauf
Siebm=mal hoch
Acht=mal nach!¹¹⁵⁾

So ziemlich alle Motive der deutschen Kammerlieder sind auch in Niederösterreich bekannt. Weitere echte Arbeitslieder gibt es dagegen fast nicht. Zu den Arbeiten werden mehr angepasste Gesellschaftslieder gesungen. Zähllieder wie das geistliche ausdeutende Zahlenlied „Guter Freund ich frage dich“¹¹⁶⁾ gibt es wohl, doch müssen sie nicht in Verbindung mit Arbeitshandlungen stehen, ebenso wie „Der Bauer schickt den Jodel aus“¹¹⁷⁾ das im Kinderlied wohlbekannt ist, oder „Drent in der grean Au / Steht a Birnbam, tragt Laub“, das schon 1833 auch für Wien aufgezeichnet wurde.¹¹⁸⁾ Dagegen wurde das vermutlich von Wien ausstrahlende Spinnradlied „I bin a jungs Bürscherl / bin neunzehn Jahr alt“, das in vielen verschiedenen Gesäßen variiert immer mit dem Kehrreim „Zwegn an Spinnradl drahn“ gesungen wird¹¹⁹⁾, wohl auch tatsächlich als Spinnlied verwendet.

Das ständische Lied ist wohl hier anzuschließen, jedoch nicht in einer inhaltlichen Anordnung, sondern nur auswählend, da hier viel Flugblattliedgut dazugekommen sein muß, das nie zu einer brauchwürdigen Funktion gelangte. So hat das Bauernlied, als Standeslied des Bauern, weit mehr literarische Bedeutung als ständisch brauchmäßige. Am ehesten ist hier das Spottlied verwurzelt, mit seinem traditionell klagenden Ton wie „Koa Bauer mag is nimmer bleiben“¹²⁰⁾, das im südlichen und westlichen Landes- teil wie in Steiermark gesungen wird. Dagegen scheint das 1819 in Ulmerfeld aufgezeichnete „Juhe, wie lusti ists net auf der Bäuerei / I möcht ja warla koan Stadtherr nit seyn“¹²¹⁾ nicht sehr volksmäßig. Der für Niederösterreich besonders wichtige Weinbauer hat wohl seine eigenen Lieder, unter denen das „Raum kraht der Hahn die Morgenstund / So steht der Hauer auf“¹²²⁾ anscheinend in Berchtoldsdorf, Gumpoldskirchen wie auch im Traisental tatsächlich Hauerlied war. Dagegen kann das „Weinleselied“ von 1817 „Ihr Mädchen und Jungens, hübsch munter / Jetzt heißt es ins Lese hinaus“¹²³⁾ sicher nicht den Anspruch darauf machen. Hingegen sind die Kohlenbauerlieder gut bezeugt. Die Kohlenbrenner, besonders im südlichen Niederösterreich zuhause, waren ihre eigenen Fuhrleute, setzten ihre Ware zum Teil mit eigenen Kaufrufen ab und waren ausgesprochen singfreudig. Bezeichnend ist etwa:

Bin ja da Kohlnbauerbua
 Und das a rara Bua,
 Wer ma's nid glaubn will,
 Hear ma nur zua.
 Fahr i in d'Stadt hinein,
 Muas i halt allweil schrein:
 Kaufts Kohln, Kaufts Kohln,
 Sagschartn ein! (3 Gesäße)¹²⁴⁾.

Weit verbreitet sind besonders „Bin i net a lustiga Kohlbrennasbua“¹²⁵⁾ und „Kohlbaunbuam, riegelts ent“¹²⁶⁾, beide im südlichen Wienerwald und im Schneeberggebiet oft aufgezeichnet. In enger Verbindung mit diesem aussterbenden Köhlerwesen stehen die Holzknechte und die Pecher, Die Holzknechte singen meist Lieder, die von den steirischen Holzknechten her bekannt sind, ohne daß eigentliche brauchmäßige Bindungen vorhanden wären. Hierher gehört „Der Lahnstatter Holzknecht, a lustiga Bua“¹²⁷⁾ und „Ja, de Holzknechtbuam, de müassn fruah aufstehn“¹²⁸⁾ Die ständischen Lieder und Bierzeiler der Pecher (Pechhader) sind noch wenig gesammelt; „Dö Pechabuam müassn friah aufstehn“¹²⁹⁾ lehnt sich an Holzknechtlieder an. — Die weitaus am meisten bekannten und verbreiteten Ständelieder, die der Jäger und der Wildschützen, sind wohl nur zum geringsten Teil brauchmäßig gebunden; sie gehören ähnlich wie das Liebeslied dem Gesellschaftslied an. Das weite Gebiet dieser gebirglerischen Liedschöpfung, vom Almlied zum Wildschützenlied, stellt eine ausgesprochene Sondergruppe dar, über die sich heute noch sehr wenig sagen läßt, da jede ernsthaftere Voruntersuchung fehlt. Sowohl die weite Verbreitung der einzelnen Lieder wie auch die vermutlich ziemlich späte Entstehung lassen sie viel weniger in den Bereich des „echten“ Volksliedes zählen als bisher allgemein angenommen wurde.

Eine Mittelstellung zwischen Arbeitslied, Brauchtumslied und Gesellschaftslied nehmen die Handwerkerlieder und besonders die Lieder der Gesellen ein. Zum Teil handelt es sich hier um Flugblattlieder von weiter Verbreitung, die aber doch in bestimmten Kreisen zunächst gesungen wurden und daher eher als freigewordenes Liedgut zu bezeichnen sind. Lieder wie „Das Frühjahr tut ankommen / Gesellen werden frisch“¹³⁰⁾ oder „Es wohnt ein Meister zu Frankfurt an dem Rhein“¹³¹⁾ sind auch in Niederösterreich bekannt. „Daß die Handwerksbursch brave Leut sein, ja, ja, ja“¹³²⁾ ist eine österreichische Form des auch in Bayern bekannten „Handwerksbursch sein brave Leut“¹³³⁾ Eine große Zahl von Gesellenliedern wie das Binderlied¹³⁴⁾, „Rauchfanglehren ist mein Leben“¹³⁵⁾ und das dazugehörige ältere „Ein Ofenbua, der bin i ja / Stets lustig honsa hopsasa“¹³⁶⁾ sind erotische Lieder, die nicht Brauchtümlich gebunden sind, sondern einen Teil des Gesellschaftsliedes ausmachen.

Die in Niederösterreich zahlreich aufgezeichneten Nachtwächterrufe, zum Großteil von gemeindeutscher Artung, leiten zu den Rufen und rufartigen Liedern über, die jedenfalls in die Nähe des Arbeitsliedes gehören; es ist gebundenes Gut im engsten Sinne. Die Wiener Kaufrufe sind seit dem 18. Jahrhundert immer wieder aufgezeichnet worden und in erster Linie musikalisch von Bedeutung.¹³⁷⁾ Liedartig ist eigentlich nur der Ruf der Wiener Lavendelweiber „Kaufts an Lavendel / zwanzg Groschn a Büscherl Lavendel / An Lavendel kaufts o / Heut hätt i an do“, der in oft sehr

schöner Zweistimmigkeit abgesungen wird.^{137a)} Das Gegenstück zu diesen fast nur musikalischen Rufen sind die Rhythmusmerkreime, die bei manchen Arbeiten, besonders beim Dreschen üblich sind: „Stich d'Raß o!“ oder ausführlicher aus Prolling bei Pöbbsitz:

Hiasl hatta,
Stich d'Raß a,
Häng d'Haut auf
Bist a Maulaff.¹³⁸⁾

V.

Das brauchmäßig nicht gebundene Gesellschaftslied bildet keine geschlossene Gruppe von Liedern und ist durch kein eigenes Singbrauchtum gekennzeichnet. Hier lassen sich vielmehr nur Lieder vereinigen, die aus Singfreude und Singüberlieferung heraus gesungen werden. Bezeichnend sind für die Art des gesellschaftlichen Singens einige ältere Aufzeichnungen, die für die Gegenwart ihre Gültigkeit behalten haben, wenn man vom Liedgut selbst und der unter Umständen inzwischen verminderten Singfreudigkeit absieht. Bei der Volksliedsammlung von 1819 wurde aus Langenzersdorf der Einsendung der Lieder:

1. Ich hab ein kleines Hüttchen nur.
2. Cupido ist der beste Gast.
3. Wenn ich morgens früh aufsteh.
4. Wenn der Metzger auf die Alma geht.

hinzugefügt „... Volkslieder, welche in Langenzersdorf an Sonn- und Feiertagen unter Abendzeit von den Mägdchen zur Unterhaltung oft gesungen werden.“¹³⁹⁾ Genauer beobachtete zur gleichen Zeit der Pfarrer Franz Koppauer in Arbesbach seine Umgebung. „Die mehr gebildete Klasse pflegt in dieser Gegend Gesänge zu singen, die sich von den Theatern hieher übersiedeln, vorzüglich von dem Wiener und Linzer Theater, die sie im Stuhl (?) kaufen oder anderwärtig hier entlehnen, oder von umziehenden Harfenspielern und anderen Musikanten sich abschreiben oder abschreiben lassen. Ich habe erst unlängst die Sammlung komischer Theater Gesänge von Wenzel Müller, wie auch von Johann Huß und noch anderer in einem Hause meiner Pfarre liegen gesehen. — Die minder gebildete Classe singt bey sitzenden Arbeiten, z. B. bey dem Flachspinnen gern geistliche Lieder, auch andere weltlichen Inhalts: Von uralten Geschichten. So hörte ich in unserem Jahrhunderte noch von dem tapfern Prinzen Eugen ein Lobgesang singen. Bey nicht sitzenden Arbeiten werden gewöhnlich Tyroler Liedchen oder andere ganz kurze gesungen, bey denen frenlich manchmal ein Broden mitunter läuft, den ein delikater Magen nicht leicht verdauen mag. Gar zu

lange Lieder behagen bey diesen Arbeiten nicht, besonders jungen und flüchtigen Leuten nicht, die bey ihrer schweren Arbeit gern von verschiedenen Gegenständen hören und bey dieser Abwechslung gern munter und fröhlich sind.“¹⁴⁰⁾ Im allgemeinen ist von den späteren Sammlern auf die Singgelegenheiten und Singgepflogenheiten so gut wie kein Gewicht gelegt worden. Am häufigsten sind Kennzeichnungen des Singens im Wirtshaus, wovon Halberstadt aus dem Semmeringgebiet und besonders Ernst Hamza aus der Wechselgegend¹⁴¹⁾ ausgezeichnete Beschreibungen liefern. Die Brüder Böschl¹⁴²⁾ haben im singfreudigen Miesbacher Gebiet ebenfalls viel im Wirtshaus aufgezeichnet, doch weniger das gesellschaftliche Singen, wie Hamza etwa das Bierzeilerwett-singen der Burschen, sondern den gesamten Liedvorrat. Dieses Gebiet, etwa von der Triesting bis zum Semmering, scheint das einzige zu sein, wo sich auch erwachsene Männer zu gemeinsamem mehrstimmigen Singen zusammensetzen, wo auch in den Familien dieses streng geregelte, stark inneralpenländisch betonte Singen gepflegt wird. Von diesen Singgewohnheiten ist aber jedenfalls der Liedvorrat des Gesellschaftsgesanges stark abhängig, da bei größerer Traditionspflege das Einströmen neueren Liedgutes bedeutend erschwert ist. Die Struktur des Liedvorrates des niederösterreichischen Gesellschaftsgesanges läßt sich sehr schwer überblicken; bei etwa dreizehntausend Fassungen, die ungefähr tausend gänzlich voneinander verschiedenen Liedern angehören, fällt diesem Liedgut wieder die überwältigende Mehrzahl zu. Am engsten mit einer gemeinschaftlichen Haltung sind die Scherz- und Spottlieder verbunden, zumal, wenn sie eine Teilung der Sänger voraussetzen wie „Jetzt fahrn wir übern See, widiwe“¹⁴³⁾ oder das weit verbreitete doch nur selten aufgeschriebene „Lebt denn enkä alta Burgermoasta no?“¹⁴⁴⁾ Auch die Lieder mit wachsender Zeilenzahl wie „O Brüderlein, o Brüderlein“¹⁴⁵⁾, das besonders im Wienerwald zuhause ist und „Und wenn ich in da Fruah aufsteh“¹⁴⁶⁾, mehr im Mostviertel verbreitet, gehören hierher. Inhaltlich ist das ortsgebundene Spottlied weitgehend hierherzubeziehen wie „Z'Sittendorf mag is net bleiben“¹⁴⁷⁾. Lieder, bei denen Einzelsänger und fehrreimsingender Chor wechseln, schließen sich hier eng an; die Pinzgauer Wallfahrt¹⁴⁸⁾ ist in Niederösterreich ebenso bekannt wie das Länderspottlied „Was bringen uns die Salzburger?“¹⁴⁹⁾ Als Ständespott gehört das in den südlichen Vierteln viel gesungene „Wie machans denn die Schneider?“¹⁵⁰⁾ und wohl auch „Was braucht ma auf an Bauerndorf?“¹⁵¹⁾ hierher.

Die durch ihren Stoff vor allem bekannten und über weite Strecken verbreiteten Lieder lassen sich in die Struktur einer Liedlandschaft vom Gesichtspunkt des Liedvorrates am schwersten einreihen. Von den meisten gemeindeutschen Balladen kann nur ihre Anwesenheit festgestellt werden, ihr Fortleben bis in die jüngste Gegenwart, wie beim Schloß in Dester-

reich¹⁵²), beim Pfalzgrafen überm Rhein¹⁵³), bei der Frau von Weissenburg¹⁵⁴) und bei der Ballade von der Nonne^{154a}). Das Brombeerlied¹⁵⁵) ist in verschiedenen Fassungen im ganzen Lande bekannt, die „Mordeltern“¹⁵⁶) mehr im Norden. Der Norden und Osten des Landes scheint überhaupt an der Balladenverbreitung am stärksten beteiligt. So wurden die meisten weitverbreiteten Balladen um Hainburg, in den Vorstädten Wiens, im Marchfeld und in Nordniederösterreich, zum Beispiel um Guttenbrunn, gefunden. Dort haben sich auch sonst wenig oder gar nicht bisher bekannte Balladen gefunden wie die von der schönen Graserin und dem Jäger:

1. Ins Gras wollt gehen,
Jung und alt hat sie gesehen,
Daß sie dem Tod entgegen ging.
2. In den Wald ist sie gegangen
Eine Sichel hat sie mitgenommen
Sie hat gegrast ganz ohne Furcht.
3. Raun hat sie recht angefangen
Da kam der Jäger gegangen
Er kam ganz bloß allein zu ihr.
4. Der Jäger tut sichs nicht bedenken
Reißt ihr das Gras aus den Händen
Sie wich zurück, ja wiederum zurück.
5. Raun war sie drei Schritte gelaufen,
So hat sie der Schuß getroffen
Zehn Körnlein Schrot, sie war ja noch nicht tot.
6. Sie rief um ihre Kameraden
Die sich im Wald verlaufen hatten.
Sie waren alle, ja alle im Gebüsch.
7. Sie rief nun Jesus an und Maria an
Und die heiligste Mutter Anna,
Und dieses war ihr allerletztes Wort.
8. „Ach Eltern tut euchs nicht bedenken,
Gott wird euch das Urteil schon schenken,
Gott wird euer gerechter Richter sein,
Gott wird euch eure Sünden schon verzeihn.“¹⁵⁷)

Mordtaten, Hinrichtungen, Verbrechen aller Art reihen sich stofflich hier an und bilden eine umfangreiche Gruppe des Gesellschaftsliedes, ohne Rücksicht auf Alter und Herkunft. Neben weitverbreiteten Liedern wie dem vom Eifersüchtigen Knaben¹⁵⁸) aus Nordniederösterreich, „Es war einmal

ein Pfeifer¹⁵⁹⁾ aus der Gegend um Wiener-Neustadt, verschiedenen Liedern von Kindesmörderinnen wie „Der Halter wollt in Wald austreibn“¹⁶⁰⁾ aus der Obbsitzer Gegend, „Meine liebe Mutter, mit mir ist's schon aus“¹⁶¹⁾, das sich schon 1819 in Lillienfeld fand, stehen solche, die von Wien ausgehend im Lande besonders heimisch waren wie „Der ermordete Tischlergeselle“¹⁶²⁾, und ein sonst unbekanntes Lied aus Eibenstein:

1. Ein Kanonier in dieser Stadt
Urlaub zu nehmen er beschloß;
Als er den Urlaubspaß bekam,
Die Reis' er auch gleich vor sich nahm.
2. Wie er gegangen nur eine Stund,
Ein rotes Schnupftuch er da fund;
Wie er dasselbe aufgemacht,
Ein schönes Geld entgegen lacht.
3. Fünfhundert und ein Zehnerschein,
Das Kupfergeld mag auch wohl sein,
Und um sechs Gulden ein Paar Schuh,
Gebunden in ein rotes Tuch.
4. In einem Wirtshaus kehrt er ein,
Zu stärken sich mit Bier und Wein,
Da weint ein Bauer bitterlich,
Er schlug die Hand wohl über sich.
5. Der Kanonier trat gleich hinzu
Und sprach: „Was störet eur Rüh?“
„Ich hab verlorn mein ganzes Geld,
Kein Hilf ist mir auf dieser Welt.“
6. Der Kanonier sprach: „Nun alsdann,
In welcher Münz mein lieber Mann?“
„Fünfhundert Gulden und ein Zehnerschein,
Das Kupfergeld mag auch wohl sein.“
7. „Und um sechs Gulden ein Paar Schuh,
Gebunden in ein rotes Tuch.“
„Hier ist das Geld im Tüchlein,
Und laßt uns gute Freunde sein!“
8. Der Bauer sprach: „Mein lieber Herr,
Zu Fuß da ist die Reise schwer.
Hahn sie die Güt zu fahren mit,
So setzen sich in Wagen hin!“

9. Er setzte sich in Wagen hin,
Und wie der Mann nun zu Schlaf anfang,
So nahm der Bauer den Radschuh gleich
Bersehte ihm den Todesstreich.
10. Gelegentlich war hier kein Ort,
Wo er den Toten konnt schaffen fort.
In einem Wirtshaus stellt er ein,
Zu stärken sich mit Brot und Wein.
11. Der Wagen blut nun immer fort,
Der hat gewiß begangnen Mord.
Der Wirt der sah den Wagen hin,
Sah er den toten Körper drin.
12. Wie er den toten Körper sah,
Da war der Gendarm auch gleich da.
Der Bauer ward gebunden fest,
Nach Prag geliefert in Arrest.¹⁶³⁾

Sicherlich weiter verbreitet als diese nach Böhmen weisende Mordtat waren Lieder über den großen vormärzlichen niederösterreichischen Räuberhauptmann Grasl, wengleich sich nicht viel davon erhalten zu haben scheint. Das „Hauptreuber Grasl Lied“ steht in dem handschriftlichen Liederbuch der Marie Bachl aus Herrenbaumgarten (1854), das im weiteren noch zu besprechen sein wird.

1. Die Geschichte ist bekannt,
So sich zugetragen
Unlängst in unserm Kaiserland
Wie man weiß zu sagen.
Was der Räuber Grasl
Hat hie und da getrieben
Und wie manche schlechte Tat
Er täte ausüben.
2. Er schickte nun zu rauben aus
In dem ganzen Lande,
Von Ort zu Ort zu spähen aus
Seine Räuberbande.
Morden, Brennen war ihr Plan,
Stehlen ihre Freude;
Sie ergöhten sich manchmal
Mit ihrer großen Beute.

3. Ein großes Schloß im Böhmerwald

Konnt er nicht bezwingen,
 Er bestürmte es mit seiner Band
 Doch wollts ihm nicht gelingen.
 Da beschloß er diesen Ort
 Mit Feuer anzusteden,
 Aus dem Schloß lief alles fort
 Vor lauter Angst und Schrecken. (hs. Schmerzen).

4. Eine junge Gräfin nur allein

Ist in dem Schloß geblieben,
 Er drang mit seiner Bande ein,
 Sie tät sich sehr betrüben.
 Sie schrie „Ach verschonet doch
 Mein so junges Leben“
 Allein sie mußte schmerzlich
 Doch ihren Geist aufgeben.

5. Nun eilten sie mit ihrem Raub

Eine andere Straßen
 Allwo sie ganz unerlaubt
 Auf einen Pfarrer passen.
 Sie erreichen auch ihr Ziel
 Täten ihn ermorden
 Alles ging nach ihrem Willen
 Fast an allen Orten.

6. Dann verbreiteten sie sich aus

Bis an die österreichische Grenze
 Allwo sie in einem Schinderhaus
 Vollbrachten ihre Tänze.
 Gepuht wie ein großer Herr
 Tät er zuweilen reiten
 Von Postwägen hin und her
 Kisten mit Gold abführen.

7. Man behauptet frank und frei

In dem ganzen Lande,
 Daß er nicht zu bekommen sei,
 Weder seine Bande.
 Doch hat die Macht der Obrigkeit
 Sie bald überwunden,
 Seine Eltern, Schwester und Braut
 Gefangen und gebunden.

8. Mit dem Grasl selbst
 Tat es nicht lang mehr dauern,
 Weil man in allen Ort und Städt'
 Sehr stark auf ihn muß lauern.
 Er wollte mit dem blauen Dunst
 Die Menschen zwar verblenden
 Mit seiner unsichtbaren Kunst
 Entwischen ihren Händen.
9. Unweit Horn in Mittersdorf
 Dort wurde er gefangen
 Da ward der glückliche Ort
 Nach dem Gesetz verlangen
 Von Wien eine Polizei
 Hat ihn überwunden.
 Sie stießen ihm die Rippen ein
 Führen ihn nach Wien gebunden.
10. Drum spiegelt euch, ihr faulen Knecht,
 Und laßt euch sicher raten,
 Haus Oesterreich ist und bleibt gerecht
 Und strafet solche Taten.
 Der seines Nächsten Leben und Gut
 Erfrecht sie anzugreifen,
 Der muß bezahlen mit seinem Blut
 Und bald im Tod erbleichen.¹⁶⁴⁾

Manche Verbrecherlieder sind auch in der selbsterzählenden Form, oft als reuiges Geständnis von Mördern vor ihrer Hinrichtung, gehalten und doch gerne gesungen. Dazu gehört das vielleicht von Wien ausgehende und sehr häufig gehörte „Ich bin ein Bursch von einundzwanzig Jahren / Schwere Eisen muß ich dennoch tragen“¹⁶⁵⁾ wie auch das dazugehörige in Obbsitz aufgezeichnete Gegenstück „Ich bin ein Mädchen von 24 Jahren“¹⁶⁶⁾ Im Liederbuch der Marie Bachl steht ein formal hierher gehöriges Lied „Wer auf des Lasters Wegen wandelt / Der laufet dem Verderben zu“¹⁶⁷⁾ und das merkwürdige „Neue Lied des Fürsten Mörders“:

1. Ach die Nacht ist schon verschwunden
 Und der Morgen grüßt dich kühl,
 Nach zwei grauenvollen Stunden
 Steh ich schon am Lebensziel.
2. Dorten hinter jenen Bergen
 Zeigt sich schon das Morgenrot
 Gleich den schonungslojen Schergen
 Winkt er mir zum nahen Tod.

3. Schon begrüßt mit Feuerflügeln
 Mich der Sonne Majestät,
 Und mich deckt ein Erdenhügel
 Wenn sie wieder untergeht.
4. Schon verfügt man sich der Regel,
 Jetzt beginnt mein letzter Gang
 Und der Lüfte schwarze Bögel
 Krächzen mir den Grabgesang.
5. Mutter, die im Schmerz geboren
 Und in Sorgen manche Nacht,
 Schlaflos hast und mich verloren
¹⁶⁸⁾

Der offenbar hier besonders wichtige Inhalt führt zu den Stoffgebieten des auch außerhalb des Soldatenstandes gesungenen Kriegsliedes hin, wie „Die Sonne sank im Westen“¹⁶⁹⁾ oder „Im Jahre sechsundsechzig / Da ging der Jammer los“¹⁷⁰⁾ Das weiterhin nicht verbreitete „Schlachtenlied aus Ungarn“, das sich auf die ungarische Insurrektion 1848/49 bezieht,

1. Als einst die Schlacht in Ungarn tät beginnen
 Da schlug man sich fürwahr mit Heldenmut,
 Ein jeder wollt bei diesem Kampf gewinnen,
 Schrecklich floß das Menschenblut;
 Es wollte lang die große Schlacht nicht enden
 Und Oesterreichs Heer wich nie, man hats erfahren,
 Es kämpfte fest mit jedem Insurgenten,
 Die eben auch nicht minder tapfer warn. (7 Gesäze).¹⁷¹⁾

hat seine Erhaltung bis 1910, wo es bei Großhollenstein aufgezeichnet wurde, sicherlich auch nur dem Umstand des rührenden Wiederfindens der beiden Brüder in der Schlacht zu verdanken, die auf verschiedenen Seiten stehen, sich erkennen und dennoch ihre Pflicht tun. Ähnliche Momente wie hier oder beim Räuber Grasl haben auch Lieder vom Bayrischen Hiasl¹⁷²⁾ weiterleben lassen oder das Straßenräuberlied¹⁷³⁾, das 1819 im Norden (Feldsberg) wie im Süden (Neunkirchen) aufgezeichnet wurde.

Auch die Schichtung des Liebesliedes ist wesentlich vom Stoff bedingt. Neben dem alpenländischen Liebeslied mit seinen feststehenden Motiven, dem Alm- und Wildschützenlied, die zum Teil lose aneinandergereihte Bierzeiler darstellen und in manchen Motiven an das Liebesbrauchtum anknüpfen wie „Heint is die Samstagnacht / Wo mir mein Herzerl lacht“¹⁷⁴⁾ vom Samstagabendbesuch bis zum Fensterstreit wie „Über i wett um an Herzsiebna / s'Madl hat an Buam drinna“¹⁷⁵⁾, steht das sentimentale Lied des 19. Jh.s, das in größeren Gemeinschaften sehr gern gesungen wird.

Neben das frische Scherzlied wie etwa „Roan Junge kriags is nit / foa Alte mag is nit“¹⁷⁶⁾ oder „Auf der Alm, da wachst a fuglats Gras“¹⁷⁷⁾, Formen, die vor allem dem südwestlichen Gebirgsanteil Niederösterreichs angehören, tritt daher das etwas rührselige Abschiedslied wie „Schöne Röslerln, die blüahn im Garten“¹⁷⁸⁾, das mehr dem Donautal zugehört wie das noch breiter ausführende sentimentale Liedgut von der Art „Von der Wanderschaft der Bua“¹⁷⁹⁾, „Müde kehrt ein Wandersmann zurüd“¹⁸⁰⁾ „In des Gartens dunkler Laube“¹⁸¹⁾ und vieles ähnliches. Als Beispiel eines gemeindeutsch verbreiteten Liedes in einer sonst nicht bekannten Lesart soll für das ältere Liebeslied als vielgesungenes Gesellschaftslied eine Fassung der Drei Gesellen aus dem Herrenbaumgartner Liederbuch der Marie Bachl abschließend folgen:

1. Es spielen drei junge Gesellen,
Sie spielen was sie wollen,
Sie spielen miteinander den heimlichen Rat
Welcher auf die Nacht eine Schlafgespanin hat.
2. Der eine war darunter,
Der nichts verschweigen kunnte,
„Es hat mich gestern abends ein Mädli angeredt,
Bei ihr da soll ich schlaffen, in ihrem Federbett“.
3. „Bei ihr da will ich schlafen,
Zu Schanden will ichs machen
Zu Schanden will ichs machen und reisen davon
Damit das schwarzbraune Mädchen in Schanden muß dastehn.“
4. Das Mädchen stand unter der Wande
Sie hört ihre eigene Schande,
„Ach so gibt mir Gott meinen Sinn und mein Verstand
Daß mir ka solchener Kerl kommt unter meine Hand.“
5. Und wie der Hammer hat achti gschlagn,
Der Kerl ihr vors Fenster kam.
Er klopfet wohl an mit sein' silbernen Ring,
„Ei schlafest oder wachest, du auserwähltes Kind?“
6. „Ich schlafe nicht, ich wache,
Ich lieg in schweren Sachen,
Ich lieg in schweren Sachen, ich lieg in schwerem Traum,
Du hast mir gestern abends eine falsche Red gegeben.“
7. „Gestern abends war ich betrunken,
Da red't ich nach Gedunken,
Das was ich gestern gredt hab, das macht der kühle Wein,
Steh auf du schwarzbrauns Mädchen, laß mich zu dir hinein.“

8. „Zu mir herein kann ich dich nicht lassen,
Reit du dieselbige Straßen,
Reit du dieselbige Straßen, die du längst geritten bist,
Ohne deiner kann ich schlafen, wannst gleich bei mir nit liegst.“
9. „Wo soll ich hinreiten,
Es schlafen alle Leute,
Es schlafen alle Leute und alle Bürgersohn,
Es blihet, es donnert, es geht ein kalter Wind.“
10. Er setzt sich auf sein Gaule,
Und haut sich selber aufs Maule,
„Hätt ich mit meiner blieberblauen Goschen nur stille geschwiegn,
So hätt ich heute Nacht in einem Federbett können liegn.“¹⁸²⁾

VI.

Der Liedvorrat einer Landschaft kann weder in der Gebundenheit seiner Brauchtums- und Arbeitslieder noch in der Streuung und Stofflichkeit des mehr oder minder gemeinschaftlich gesungenen Gesellschaftsliedes genügen, um die Liedlandschaft zu charakterisieren. Das Kräftespiel, welches den Vorrat erwachsen hat lassen, läßt sich erst bei der Einbeziehung des gesamten vorhandenen gesungenen Gutes erkennen und besonders aus der Herausarbeitung der Herkunfts- und Altersverhältnisse der einzelnen Lieder, die sich meist als Exponenten größerer Kulturschichten und Kulturströmungen erweisen. Diese Herkunftsforschung führt dementsprechend zu den Problemen der inneren Struktur des gesamten landschaftlichen Liedgutes, die nicht mit der Erforschung der Innengeschichte des Einzelliedes gleichzusetzen ist, sondern deren Ergebnisse zu verwerten hat.

Zunächst kann eine Uebersicht über den örtlich wechselnden Liederschatz zu ganz bestimmten Zeiten das Bild der äußeren Struktur ergänzen. Dazu dient in Verfolgung einer Forschungsrichtung, die erst an wenigen Stellen angelegt hat, die Heranziehung der handschriftlichen Liederbücher, welche sich manche singfreudige Menschen im Volke anlegen, besonders Soldaten und junge Mädchen. Diese Liederbücher geben keinen Querschnitt durch den Liedschatz eines Dorfes, oft vielfach nicht einmal durch den des einzelnen Sängers, da sehr oft Lieder eingetragen, meist aus anderen Liederbüchern abgeschrieben werden, die der Schreiber bloß kennenzulernen wünschte, die aber weder bei ihm, noch, was wesentlicher, in seiner Gemeinschaft weitergelebt haben. Man wird diese Liederbücher daher viel eher als stark zeitgebundene Denkmäler der jeweiligen Einflüsse auf das Liedleben zu werten haben, wofür sie dann allerdings wichtiger als das gesungene Lied werden können, das bereits eine gewisse Auswahl mitgemacht hat. — Aus Nieder-

österreich wurden derartige Liederbücher nicht veröffentlicht, wohl aber in den letzten Jahren schon gesammelt. Kennzeichnend für den Geschmack in der nächsten Umgebung Wiens ist der Inhalt des Liederbuches der Frau Grazer aus Gießhübl, 1893 geschrieben.

1. I hob kann Vater mehr, i hob ka Mutter mehr.
2. Es ist jo noch kein Jahr vorbei, das war an schöni Zeit.
3. Wir i bin verwichen, zu mein Dirndl gschlichen.
4. Wenn ich mich nach der Heimat sehn.
5. Was schimmert dort auf dem Berge so schön.
6. Wenn ich mich nach der Heimat sehn.
7. Wenn die Schwalben heimwärts ziehen.
8. Wenns Mailüsterl waht.
9. Der Wanderer. Ich komme vom Gebirge her.
10. Ich hab ein kleines Hüttchen nur.
11. Der Zigeunerknabe. Herr im Süd das schöne Spanien.
12. Der Wassergigerl. Fix Laudon Stern hallo hipp, hipp.
13. Das Drahn das is mein Leben. Ich bin ein fesches Haus.
14. Hamburg ist ein schönes Städtchen.
15. Mein Liebchen wohnt am Donaustrand. Ich bin zwar fürs schöne Geschlecht verlorn.
16. Die Sonne sank nach Westen.
17. Die Sonne geht im Osten auf.
18. Ich hab dir in die Augerln gschaut.
19. Des Mädchens Klage. Den lieben langen Tag,
Hab ich nur Schmerz und Plag.
20. Zwei Freunderln die wogln von Heuriger zaus.
21. Dirndl tief thrunt im Thal.
22. Zillertal du bist mei Freud.
23. Ich bin die schönste Qitesenz (!) vom wüchsigem Bean.
24. 's Madl geht in Wald um Holz.
25. Der Obersteiger. Wo sie war die Müllerin, zog es auch
den Fischer hin.
26. Das Ringal. I hab amal a Ringal girgt.
27. 's Banfl. Vor meiner Hütte da steht a Bankerl.
28. Da traurige Bua. A Deandl a saubers.
29. I 'rs'z kumt a mal mei Bua auf d'Alm.
30. Da traurige Bua. A Deandal a saubers.
31. Wenn im Venz die jungen Rosen.
32. Mein Herz ist so traurig, mein Kopf ist so schwer.
33. Wie mein Ahnl zwanzig Jahr.
34. Der erste Schnee. Bin unlängst drinnen so gessen.

35. Wanderlied. Ich zog zur hellen Stadt hinaus.
 36. Das treue deutsche Herz. Ich kenn ein hellen Edelstein.
 36. Laßt man's frachen, es wird nix machen.
 38. Muttersprache, Mutterlaut.¹⁸³⁾

Der Inhalt dieses Liederbuches besteht fast nur aus Volksliedern und Operentrümmern. Von den hier eingetragenen Liedern werden kaum ein Drittel heute mehr gesungen. Aus Ukelsdorf in Nordniederösterreich liegen zwei Liederbücher aus verschiedenen Zeiten vor, das des Konrad Schiffmann von 1882 und das des Leopold Anger, in dem von 1909 bis 1931 Lieder eingetragen wurden. Das ältere ist wesentlich durch Vereinslieder, vermutlich infolge Zugehörigkeit des Besitzers zum Deutschen Turnverein beeinflusst.

Bögel singen, Blumen blühn.
 So leb denn wohl du stilles Haus.
 Mit Marschgesang und Liederklang.
 Im Wald und auf der Heide.
 Rühret die Trommel.
 Die Straßen hin und wider.
 Wie lieblich schallt.
 Nachtigall wie sangst.
 Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
 Sei mir gegrüßt, mein Vaterland.
 Zu Mantua in Banden.
 Hoch vom Erzgebirg.
 Es klappert die Mühle am rauschenden Bach.
 Mit dem Pfeil dem Bogen.
 Das Wasser ist so hell und klar.
 Der Bauer ist ein Ehrenmann.
 Ich hab mich ergeben.
 Schredenstag und Trauerstunde.
 Hinaus in die Ferne.
 Erwacht ihr Schläfer drinnen.
 Laue Lüfte fühl ich wehen.
 Jesus, Jesus komm zu mir.
 Wach auf du Vaterlandsgefang.
 Sechs Jahrhunderte verrauschen.
 Es kam ein Engel hell und klar.
 Auf Christen sind (!) fröhliche Lieder.
 Erfreue dich Jerusalem.
 Wenn ich ein Vöglein wär.

Hinaus in die Ferne.
 Stimmt an mit hellem.
 Ich bin ein deutscher Knabe.
 Mit Hörnerklang und Lustgesang.
 Rupfe, rupfe Gräschen.
 In mächtigen Akkorden.
 Seht wie die Sonne dort sinket.
 Trara die Post ist da.
 Reise zieht durch mein Gemüt.
 Hier im Freien unter Maien.¹⁸⁴⁾

Dieses völlige Beherrschsein vom Schul- und Vereinslied zeigt einerseits einen überaus großen Gegensatz zu dem Gießhübler Liederbuch, andererseits aber täuscht es über das Fortleben älteren Liedgutes in Aßelsdorf selbst. Es ist die völlig einseitige Hervorkehrung einer einzigen Einflussschicht. Eine Mischung sämtlicher Einflüsse, wie es ungefähr dem tatsächlichen Liedleben entspricht, zeigt das Liederbuch der Leopold Anger.

Keine Heimat gibts auf Erden.
 Mit dem Herrn fang alles an.
 Fern im Süd, tief in Spanien.
 Beim alten Lindenbalm ans Bankerl glahnt.
 So leb denn wohl du stilles Haus.
 Steh ich in finstrier Mitternacht.
 Es braust ein Ruf wie Donnerhall.
 Kein Tröpflein mehr im Becher.
 So oft der Frühling durch das offne Fenster.
 Die Sonne sank im Westen.
 Wohl auf Kameraden aufs Pferd.
 Was Dörflein dort zu Ende geht
 Am Ort wo die Wiege stand.
 Es zogen drei Burschen.
 Hinaus in die Ferne.
 Das Jagen im Walde ist mein Leben.
 Woast du Muatterl was mir tramt hat.
 Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein.
 Stimmt an mit hellem hohen Klang.
 Deutschland, Deutschland über alles.
 Schon wieder tönts vom Sturme (!) her.
 Mondnacht is, Mondnacht is.
 's arme Muatterl fränkt sich hamlich ab.
 Wenn die Blümlein draußen zittern.

Mädchen wenn ich dich erblicke.
 Zwoa Sterndal am Himmel.
 Es war um halba neuni.
 Ein Mädchen sitzt verlassen.
 Es hat a Dirnderl viel gescherzt.
 Bia mei Ahnl zwanzig Jahr.
 Mein Herz ist wie ein Bienenhaus.
 Weil alle gern a Gschichtn wolln hörn.
 Verlassen, verlassen.
 A ganz klans Liedl werd i jezt besingen.
 Drin tief im Böhmerwald.
 In des Waldes düstern Gründen.
 Zu dir ziahts mi hin.
 Von der Alpe ragt ein Haus.
 Im tiefen Keller sitz ich hier.
 Nach der Heimat möcht ich wieder.
 Da draußen im duftenden Garten.
 Das ist im Leben häßlich eingerichtet.
 Gott grüße dich.
 Bin ein fahrender Gesell.
 Lieschen in den Wald gern ging.
 Mutter gib mir deinen Segen.
 Zieht im Herbst die Lerche fort.
 Bei der schönen Meisterin.
 Es streuet Blüten jedes Jahr.
 An einem Sonntagmorgen.
 Leise tönt die Abendglocke.
 Es zogen aus Preußen aus stille.
 Was gibts denn schöners Leben.
 Drum Brüder seht euch in die Runde.
 Ob du mich liebst, hab ich den Wind gefragt.
 Wie gerne dir zu Füßen.
 Schönster Schatz ich muß jezt.
 Still ruht der See.
 Ich habe den Frühling gesehn.
 Weiß du noch wie wir am Abend.
 Es war ein Knab gezogen.
 Der Herbstwind schüttelt die Blätter.
 Schöne Röslerl blühn im Garten.
 Siehst du den Mond am Abendscheine.
 Drunt in Erdberg is a Gasserl.¹⁸⁵⁾

Hier ist das Vereinslied wie das Volksfängerlied vorhanden und Lieder aus Operetten stehen neben immerhin älteren, vermutlich örtlich schon überlieferten Liedern, wodurch dieses Liederbuch wohl einen Querschnitt so ziemlich des gesamten gesungenen Liedgutes der Gegend gibt. Derartige alle Einflüsse aufweisenden Liederbücher sind am häufigsten, schon weil ein gesinnungs- und vereinsmäßiges Auswählen des Liedgutes auf dem flachen Lande fast nicht vorkommt. Menschen, die gerne singen, legen auf einen programmatischen Liedinhalt wenig Gewicht, weit mehr auf „schöne“ Liederweisen; ein Mitgehen mit der Zeitströmung ohne Unterscheiden von geistigen Haltungen und Ausdrucksweisen kommt jedenfalls noch dazu. Leider vermitteln die vorliegenden Liederbücher nur Einblicke in die letzten Jahrzehnte. Wenn der Sammlung von 1819 irgendein großer Wert zukommt, dann ist es wohl der, ein Querschnitt durch den Liedvorrat der Zeit des Biedermeier zu sein, und zwar gerade in Hinsicht auf das gesungene, oft durchaus nicht langlebige Liedgut. Einen früheren ähnlichen Querschnitt gibt es nicht. Umfassender, aber gleichfalls durchaus zeitlich bedingt, ist der Querschnitt von 1905—1914, der erste Teil des Sammelmateriale im Volksliedarchiv. Für die Zwischenzeit, etwa die Mitte des 19. Jahrhunderts, müßten noch Liedsammlungen bäuerlicher Herkunft gesucht werden. Eine, allerdings sehr umfangreiche liegt vor: das bereits mehrfach hier benützte Liederbuch der Marie Bachl. Sein sehr bezeichnender biedermeierlicher Titel: „Liederbuch / der / Zusammenhang von / mehreren geschrieben in / Herrenbaumgarten den / 1. Jänner 1854 / für / mich / Marie Bachl / Haus Nr. 145“¹⁸⁶) weist bereits auf die nicht alltägliche Zusammenstellung des Liederbuches hin. Die eingetragenen 116 Lieder und Sprüche stellen offenbar den gesamten Liedvorrat einer jungbäuerlichen Menschengruppe dar, die sich bemühte, einer vermutlich sehr singfreudigen Angehörigen des Kreises eine Gabe nach ihrem Herzen zu widmen. Bezeichnenderweise lassen sich von den 116 Liedern nur achtundzwanzig bei Hummel nachweisen, ein deutlicher Beweis, daß der Liedvorrat einer Landschaft so stark wechselt, daß der Querschnitt von 1819 — die Sonnleithnersammlung — wie der um 1910 — eben die Sammlung des Arbeitsausschusses in ihren Grundbeständen — mit dem um 1850 nicht übereinstimmen.

Damit ist das Problem der äußeren Struktur des Liedvorrates einer Landschaft in voller Deutlichkeit aufgewiesen. Es muß sich nun darum handeln, diese Struktur geschichtlich, den Liedvorrat in seinem Wechsel von Wachsen und Schwinden zu erfassen, was durch eine zeitlich geordnete Darstellung der Einflußschichten am ehesten möglich erscheint, besonders da auf dem Volksliedgebiet Einfluß und Liedgut fast identisch sind, weil die Kulturströmungen eben zugleich auch Liedströmungen sind.

Die Feststellung von Einflußschichten ist die Darstellung der Verbreitung von Liedern, deren Entstehung oder Herkunft örtlich und zeitlich festlegbar ist. Daraus ergibt sich vor allem, daß das absolute Alter eines Liedes nichts über seine örtliche Altersstellung aus sagt, da die Liederverbreitung nicht immer in unmittelbarem Zusammenhang mit der Liedentstehung zu bringen ist, vielmehr durch Wiederaufnahme, Neufassung, Druckverbreitung und andere Umstände das relative, örtliche Alter des Liedes von seinem absoluten unabhängig ist. Dieser Umstand ist vor allem für die Bestimmung der ältesten Einflußschichten von großer Wichtigkeit. Unzweifelhaft ist mit einem ältesten Liedvorrat zu rechnen, den die Besiedler Niederösterreichs im Mittelalter aus ihren Stammsitzen mitbrachten. Ob sich davon etwas erhalten hat, läßt sich nicht feststellen; auf dem Gebiete des Arbeitsliedes, etwa bei den Dreschermerkreimen, wie bei manchen Kinderliedern, könnte es der Fall sein. Jedenfalls sind die Brauchtumsgebundenen Lieder entweder selbst von hohem Alter, wie das Lied von der „foa-
 sten Rauchnacht“, oder sie sind in Ablösung älterer Brauchtumslieder entstanden. Einen Teil des Altbestandes machen ferner einige geistliche Lieder aus, von denen „Christ ist erstanden“ vermutlich ohne Unterbrechung seit dem 13. Jh. ungefähr hier gesungen werden dürfte. — Die Schichte der Balladen, die gemeindeutsch, also bei absoluter Chronologie, ins 15. und 16. Jh. zurückführen und von denen manche, wie die „Frau von Weizenburg“ vielleicht noch früher anzusetzen sind, läßt sich örtlich kaum als derart altertümlich ansehen. Bewiesen scheint es nur für jene Lieder, die in örtlichen Quellen der Zeit, besonders in Wolfgang Schmelzls Quodlibet vorkommen, wie „Ich stand auf hohem Berge“¹⁸⁷⁾. Die Ballade vom „Schloß in Oesterreich“ ist nach manchen Annahmen in Niederösterreich entstanden; der älteste Beleg, ein Druck von 1606, trägt bedauerlicherweise keine Ortsangabe.¹⁸⁸⁾ Jedenfalls ist das Fortleben der Balladen aufs engste mit den Fliegenden Blättern verknüpft, welche bis um 1900 diese Lieder, darunter das Brombeerlied, die Nonne und andere in verschiedenen Fassungen immer wieder brachten. Das Lied von der schönen Bernauerin ist örtlich zu ältest erst auf einem Flugblatt von 1817¹⁸⁹⁾ überliefert, wengleich Tschischka ein hundert Jahre älteres Lied gekannt haben will und es als zu seiner Zeit allgemein bekannt bezeichnet. Ohne den gemeindeutschen Balladen des Spätmittelalters und der Renaissancezeit also ein örtlich hohes Alter in Niederösterreich absprechen zu wollen, muß doch auf das Weiterleben in Drucken eindringlichst aufmerksam gemacht werden. Hier liegen zweifellos auch für die Melodienforschung noch bedeutende Aufgaben vor. — Das Kriegs- und Liebeslied des 17. Jh.s scheint kaum merkliche Einflüsse hinterlassen zu haben, höchstens Christian Weises „Ich habe ein Wort geredet“¹⁹⁰⁾. Es ist dagegen nicht daran zu zweifeln,

daß es im 17. und 18. Jh. selbst vielfach gesungen wurde. Auf das geistliche Lied war diese Zeit von weit bedeutenderem Einfluß.

Ein Querschnitt um 1719 hätte vermutlich ein ähnliches Bild für das Fortleben des Liedgutes des 17. Jh.s gegeben wie der von 1819 für das des 18. Jh.s. Hier lassen sich die einzelnen Liedschichten der Rokokozeit deutlich abheben. Neben dem vorklassischen Lied der Schulmeisterdichtung, wie es in vielen Hochzeitsliedern („Hymenäus, mit was Freuden“ usw.) zum Ausdruck kommt, stehen die Anakreontiker und Zeitgenossen Klopstocks und Wielands aus dem Reich. Freilich ist das Eindringen eines Liedes von We i ß e nicht dem eines Raimund später schlechthin gleichzusetzen: zu meist handelt es sich doch um vereinzelte Fälle, die kein sehr beträchtliches Weiterleben aufzuweisen haben, dann aber tritt meist eine besondere Unterstützung noch hinzu. So war es bei Weißes „Philint stand jüngst vor Babetts Tür“ zweifellos ausschlaggebend, daß Joseph Haydn¹⁹¹⁾ es vertont hatte, daß es also erst in seiner Liedform zunächst wohl in Wien und weiterhin auch auswärts bekannt wurde. Zu der gleichen Schichte, allerdings von anderer struktureller Bedeutung, gehören jene Lieder, die im Lande, vor allem in Wien selbst entstanden. Hier waren es insbesondere die Theater, welche seit eben jener Zeit immer wieder auf den Volksgesang von größtem Einfluß sind. Zwischen den Liedern Philipp Hafners¹⁹²⁾ und dem niederösterreichischen Volksgesang besteht eine lebhafte Wechselbeziehung. Wie schon viele Lieder mit dem 16. Jh. wurden auch die Theaterlieder — darunter auch die Hafners — noch jahrzehntelang auf Fliegenden Blättern weitergedruckt. Die Rolle der Fliegenden Blätter, die bisher nie richtig untersucht wurde, muß hier wenigstens gestreift werden. An auswärtigen Druckereien kamen um 1800 vor allem die großen Druckorte, besonders Steyr, in Betracht, daneben Linz, Wels, Salzburg, Graz, Augsburg und Prag. Später gelangten mehr und mehr Znaim (F. M. Lenk) und Urfahr (Ph. Kraußlich) zur Geltung. Im Lande selbst war es vor allem Wien, das schon im 18. Jh. in so ziemlich allen Druckereien auch Lieder erscheinen sah, was sich im 19. Jh. in einzelnen, geradezu spezialisierten Druckereien fortsetzte. Außerhalb Wiens entstanden Flugblätter, soweit bisher bekannt in Wiener-Neustadt^{192a)} Krems^{192b)} und Reß^{192c)}. Bei allen diesen Flugblattdrucken ist nicht zu übersehen, daß sie eine Doppelstellung einnehmen und sowohl örtliche neue Lieder bringen, die von ihnen ausgehend sich verbreiten, anderseits aber auch gesungenes Gut gerne aufnehmen und weitertragen, wodurch sie also durchaus nicht immer als Ausgangspunkt oder ältester Beleg eines Liedes aufzufassen sind. — Das in den Volksgesang eindringende Theaterlied des 18. und 19. Jh.s nimmt noch in anderer Hinsicht als bereits erwähnt eine eigene Stellung in der Einflußgeschichte des Volksliedes ein. Das Wiener Theaterlied war seit Hafner so

weitgehend volksmäßig, daß es stets leicht Eingang fand. Sowohl von Schikaneder und Perinet wie aus verschiedenen unbekanntem Stücken sind daher die Lieder im Volk erhalten geblieben. Ferdinand Raimund, der Abschluß des barocken Wiener Volkstheaters, dürfte dabei allen anderen weit voraus sein, besonders mit „So leb denn wohl du stilles Haus“¹⁹³) nur daß gerade seine Lieder fast nie aufgezeichnet wurden, da sie jedem Sammler ihrem Ursprung nach bekannt waren. Die Verbreitung des Theaterliedes ist schon in der Sammlung von 1819 zum Ausdruck gekommen; der Bericht des Arbesbacher Pfarrers Franz Koppauer legt für seine Zeit genügend Zeugnis ab. Auch die Verbreitung von Liedern der Bühne durch den Druck, in diesem Fall durch eigene Sammlungen wie die „Sammlung komischer Theatergesänge“ von Wenzel Müller, dem volkstümlichsten Lirndichter der Zeit, ist dabei schon zum Ausdruck gebracht.

Eine Schichte anderer Art, die aber zur gleichen Zeit von größtem Einfluß blieb und im Liedgut des 19. Jh.s von hervorragender Bedeutung wurde, ist die des sentimentalcn Liedes. Schon manche Lieder der Zeitgenossen der Klassiker waren auf diesen Ton gestimmt, Gleims „Ich hab ein kleines Hüttchen nur“¹⁹⁴) und andere davon hielten sich auch in Niederösterreich. Zu dem von außen gekommenen Liedgut („Weint mit mir ihr nächtlieh stillen Haine“¹⁹⁵) z. B.) gesellt sich dabei noch die Wiener Lieddichtung der gleichen Geistesrichtung; so gering der Einfluß der klassizistischen Wiener Dichtung auf den Volksgesang war (Zedlich' „Mariechen saß weinend am Spinnrad“¹⁹⁶) ist eines der wenigen Beispiele), so kräftig war das Nachleben der eigenartigen österreichischen Spätromantik. Es ist vor allem das Mundartlied, das im 18. Jh. durch Maurus Lindemayer¹⁹⁷) vorbereitet worden war, jetzt mit einer ganzen Dichterschule dem Volkston sich zu nähern strebte und dabei mehr oder minder große Erfolge errang. Für das sentimentale Lied kommt besonders Anton von Klesheim in Betracht („Von der Wanderschaft da Bua“¹⁹⁸) z. B.). In einem biedermeierlichen Nachklang des Kofoko gefiel sich der unglaublich beliebte Castelli, von dem verhältnismäßig viel weiterlebte („Das Häuserl am Roan“ z. B.). Die Gestalt Alexander Baumanns ist dagegen mit einer anderen ganz bezeichnenden Strömung der Zeit, nämlich der Entdeckung der Alpen, verbunden; jene Lieder, die Baumann in engem Zusammenleben mit dem Volk des Salzkammergutes dichtete, die schon deshalb vom Ton des älteren inneralpenländischen Liedes nicht wesentlich zu scheiden sind, wurden, auf dem Weg über Wien, auch nach Niederösterreich getragen („Bua willst auf d' Alma fahrn“ z. B.). In die gleiche Richtung gehört dann die Aufnahme von Liedern Anton Schossers („Müssen wir heut no ins Biri gehn“¹⁹⁹) z. B.), Johann Gabriel Seidls („Nix Bergsteign, nix Jagern“²⁰⁰) z. B.) und vieler anderer. Dieser Weg über Wien wäre für die

Lieder bekannter Mundartdichter nicht so wesentlich zu betonen, wenn damit nicht offenbar noch eine zweite Erscheinung in Verbindung stünde. Es handelt sich dabei um das in Niederösterreich einigermaßen verbindungslos stehende inneralpenländische Lied, dessen alte Ortsständigkeit bei dem Gesamtcharakter des niederösterreichischen Liedvorrats nicht ganz glaubhaft erscheint, das auch seit der Jahrhundertwende in steter Abnahme begriffen ist, im 19. Jh. aber doch von größter Beliebtheit war und dementsprechend häufig aufgezeichnet wurde. Außer dem Gebirgsanteil, der dabei gar nicht so sehr beteiligt scheint, könnte das Land einen Großteil dieses Liedgutes ebenfalls nun über Wien erhalten haben, und zwar eben in der Zeit der Entdeckung der Alpen, des Erzherzogs Johann und der ständigen Verwendung alpenländischer Elemente auf der Wiener Bühne. Durch diese Einwirkungen und wohl auch noch, wie im ganzen deutschen Sprachgebiet, durch den damit im inneren Zusammenhang stehenden Einfluß der reisenden Tiroler Sängergesellschaften dürfte ein guter Teil des Alm-, Jäger- und Wildschützenliedes von größerem oder geringerem Alter verbreitet worden sein. „Wenn ich in da Fruah aufsteh“²⁰¹), „Müaßt's mir nix in Uebel aufnehma“²⁰²), „Bin i net a schöner Kohnbauernbua“²⁰³), und viele andere gehören hierher. Die geringe Bekanntheit des Tiroler Volksjägerliedes läßt leider hierüber noch weniger aussagen; vielleicht gehört schon die Bemerkung des Arbesbacher Pfarrers (1819), daß bei nicht sitzenden Arbeiten „gewöhnlich Tyroler Liedchen oder andere ganz kurze gesungen“ würden, hierher.

Die Mitte des 19. Jh.s bringt keine wesentlichen neuen Einflüsse, wenn man von den verhältnismäßig kurzlebigen des politischen Liedes um das Jahr 1848 absieht. Ein Zeugnis des sonst seltenen sozialen Liedes ist das

1. Die Zeiten sein halt einmal schwer
 Hat kan Mensch kan Arbeit mehr,
 Alle Arbeit hört si auf,
 Is das nit a wahra Graus
 Die Zeiten san halt amal schlecht
 Handl und Wandl gehn nimma recht. (9 Gesäße)²⁰⁴)

das in einem handschriftlichen Liederbuch von 1836 steht. Von den vielen Liedern des Sturmjahres selbst scheint wenig weitergelebt zu haben. In manchen Schichten, vielleicht durch den Einfluß des Studentenliedes, starben Teile des Hederliedes^{204a}) bis zur Gegenwart nicht aus. Zwei Lieder des acht- und vierziger Volksjägers, Augustin B e ß, „'s Marziveigerl“²⁰⁵) und seine traurige Umdichtung des Raimundschen Aschenliedes „Die Welt war einst gewiß“²⁰⁶) scheinen die einzigen Zeugnisse dieser Einflüsse geblieben zu sein. In der Folgezeit lassen sich die Einflußquellen meist bereits leichter fest-

stellen, doch wird nun, besonders mit dem Ansteigen der Volksliedbewegung, kein ganz objektiver Querschnitt mehr geboten. Merklich ist der starke Rückgang der Einflüsse aus dem reichsdeutschen Liedgut, kaum daß einige Soldatenlieder („Bei Sedan auf den Höhen“²⁰⁷) z. B.) den Weg bis Niederösterreich gefunden haben. Dagegen steigt jetzt der Einfluß der in ungemessenem Wachstum befindlichen Großstadt Wien und das Operettenlied wie das stets eine eigenartige Mittelstellung einnehmende Volksjägerlied finden die größte Verbreitung. Auch jetzt ist noch einmal die Liedverbreitung durch Fliegende Blätter von hervorragender Bedeutung; seit der Jahrhundertmitte ist es vor allem M o ß b e d l, der fast das gesamte Volksjägerlied verlegt. Später tritt besonders Josef B l a h a hinzu, neben dem aber noch kleine Volksbuchdruckereien, besonders H e g e n a u e r, eine ziemliche Rolle spielen. Neben dem Koupлет mit seiner dem Volksgesang nicht sehr zusagenden Chansonform, mit dem pointierten Rehrreim, lebte übrigens auch in dieser Schichte das alpenländische Lied in allen seinen Abarten noch weiter, in „Arrangements“, Bearbeitungen usw., darunter „Wann i auf d' Alma geh“²⁰⁸), „I bin da Turlhofer“²⁰⁹) und manche andere.

Die Beachtung all dieser Einflußmöglichkeiten soll nicht dem Endziel gelten, bodenständige Eigenart zu leugnen und den Liedvorrat als eine in den Zeiten wechselnde Summe von fremdem Gut erscheinen zu lassen. Es kann kein Zweifel herrschen, daß eine eigene Liedschöpfung in bäuerlichen Kreisen neben den vorhandenen Altschichten schon vom rein Stofflichen her den Eigenwuchs des Landes verkörpert, wozu besonders das bergbäuerliche Lied des Südens („Ja unsa Koihaufn hat a Loch“²¹⁰) z. B.) zu zählen sein wird. Nur muß auch bei dieser Möglichkeit der Liedentstehung, die wir heute doch wohl noch am wenigsten überbliden, stets mit beachtet werden, daß auch sie mit den zeitlichen und kulturellen Strömungen in Zusammenhang steht. Eine andere Frage ist die nach der landschaftlichen Formgebung, nach landschaftlich zu umgrenzenden Zersingungsarten ebenso wie nach einer landschaftlich charakterisierten Musikalität. Auf diesem Gebiet ist so gut wie nichts vorgearbeitet. Zweifellos wird sich jedoch hier dasselbe ergeben, was sich von der Seite der Liedkartographie in Bezug auf die landschaftliche Zuordnung jetzt schon sagen läßt: Niederösterreich zerfällt in mehrere Kleinlandschaften, die nach verschiedenen Seiten über die Landesgrenzen hin mit anderen Kulturlandschaften verbunden sind. Das ehemals steirische Wechselgebiet wie das ganz anschließende Bergland bis zur Triestingfurche ist ein verhältnismäßig stark abgeschlossenes Gebiet, in dem ein Liedgut vorherrscht, das dem inneralpenländischen, bei weitgehender Selbständigkeit in der Melodik und Sangart, stark entspricht. Der Reichtum an Jodlern und alpenländischen Liedern dieser Gegend weist also im wesentlichen nach der angrenzenden Obersteiermark hin. Das Mostviertel im Westen hängt

im Alpenanteil gleichfalls mit Steiermark zusammen, in den breiteren Tälern und im Vorland dagegen hauptsächlich mit Oberösterreich, wie sich weiterhin auch im Weihnachtslied und Weihnachtspiel²¹¹⁾ besonders kennzeichnend dartun läßt. Das Donautal selbst bildet bis zum Wienerwald im Norden und Süden eine gewisse Einheit, gleichfalls mit dem oberösterreichischen Donautal in Verbindung. Nördlich davon im Waldviertel zeigen sich dagegen deutliche Beziehungen zu den anderen spätbesiedelten Waldgebieten, dem Mühlviertel wie dem Böhmerwald. Vom brauchtümlichen Hochzeitslied, das nur im Waldviertel und im Böhmerwald²¹²⁾ vorkommt, bis zum Gmünder Weihnachtspiel, das die gleiche Verbreitung aufweist, zeigen sich diese Gebiete sehr eng verbunden, was zum Teil auch durch wandernde Holzarbeiter, die in beiden Landschaften zuhause waren, und andere noch aufzudeckende Verbindungswege bewirkt sein mag. Zwischen dem äußersten Süden und dem äußersten Norden des Landes zeigt sich die ganze Spannung, die das Land in dieser Richtung charakterisiert. Während vom Hbbsfeld nach Pöggstall, also im mittleren Drittel des Landes, nordwärts und südwärts etwa gleich weit entfernt von der Donau, die Hochzeitslieder so ziemlich dieselben sind, stimmen die aus Weitra mit denen aus Feistritz nicht nur nicht überein, sondern haben ihre Verbindungen nördlich, beziehungsweise südlich der Landesgrenzen. Weiterhin liegt über dem Lande jedoch auch eine deutliche Ost-Westspannung. Der gesamte Westen schließt sich in breiter Front an altbesiedeltes Gebiet bairischen Kolonisationslandes an, ohne wesentliche Bevölkerungsbewegungen. Der Wienerwald, als Grenze zwischen Ost und West, ist zum Großteil von hier aus angegangen worden und weist daher besonders in seinem Westabfall große Verbundenheit mit dem Mostviertel auf. Sein Inneres dagegen ist vielfach spät, zum Teil erst im 18. Jh., und zwar wenigstens teilweise durch alpenländische Neusiedler erschlossen worden, womit das Bierzeilersingen und vieles andere zusammenhängen wird. Der eigentliche Osten, der Steinfeldgau wie das ganze Wiener Becken südlich und das Weinviertel nördlich der Donau gehören ihrer Besiedlungsgeschichte wie ihrer Volkskultur nach eigentlich dem deutschen Osten an. Das erst nach den Türkenkriegen endgültig neubesiedelte Viertel unter dem Wienerwald steht dabei in manchen Verbindungen zum Burgenland wie das Weinviertel zu Südmähren und zum Deutschtum der südwestlichen Slowakei. Die Erhaltung alter Balladen wie die Vorliebe dafür ebenso wie das Umzugspielbrauchtum, die gemeinsamen Leichenwachsbräuche und =Lieder bestätigen diese Zusammenhänge. Hier im Osten kommt es auch am ehesten zur Auseinandersetzung mit fremdem Volkstum; sind doch bis heute die Spuren kroatischer und slowakischer Nachbesiedlung im Lande noch vorhanden. 1819 konnte aus Oberstodstall²¹³⁾, wo heute keine Slowaken mehr bekannt sind, noch ge-

meldet werden, daß auch slowakische Lieder — auch brauchtümlich gebundene — gesungen würden. An der unmittelbaren Volksgrenze, so an der March (Drösing), wo bis zu einem gewissen Grad schon Zweivölklichkeit herrscht, singen heute die Slowaken ihre eigenen Lieder, haben auch ihr eigenes Dreikönigssingen, während die Deutschen keines besitzen. Beziehungen zu allen Nachbarn lassen sich aus vielen Liedern und Bierzeilern feststellen, doch ergibt sich daraus kein eigentliches Bild. Weitaus wesentlicher ist die Tatsache, daß hier im Osten des Landes die späte Besiedlung wohl auch nichtbairische Siedler gebracht hat, was auf den Volksgesang in Auswahl und Umformung von Einfluß war und wohl noch ist.²¹⁴⁾ Mit der Herausarbeitung all dieser Einflüsse wird sich erst später, bei einem höheren Stand der Sammlung und Forschung im Lande wie in den Nachbarlandschaften das eigentliche Bild der Volksliedlandschaft Niederösterreich darstellen lassen.

1) Vergl. Schmidt, Der Volksliedbegriff in der Volkskunde: Das deutsche Volkslied. 38, 73 ff.

2) Hier immer nach dem Neudruck herangezogen: Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singweisen. Gesammelt von F. Tschischka und J. M. Schottky. Hg. von F. S. Krauß (Der Volksmund Bd. I). Leipzig 1906.

3) Rudolf Wollan, Wiener Volkslieder aus fünf Jahrhunderten I/2, Nr. VIII, Franz Spengler, Wolfgang Schmehl (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Oesterreich III) 8 ff.

4) Franz Ernst Brückmann, Epistolae itinerariae III. 351 f. Braunschw. 1756.

5) Karl M. Rier, Via popeia — ein griechisches Lied?: Das deutsche Volkslied 37, 4 ff.

6) Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter. 1839, 314.

7) Karl M. Rier, Das Volksliedthema eines Haydn-Capriccios: Das deutsche Volkslied 34, 88 ff.

8) Vergl. Dominik Hummel, Bibliographie des weltlichen Volksliedes in Niederösterreich: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich XXIV, 128 ff.

9) Schottkys Volksliedernachlaß I. Texte, hg. von Emil Karl Blümmel (Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde VII), Wien 1912.

10) Hans Norman (Pseudonym für Groß-Hoffinger), Oesterreich wie es ist, II. Wien wie es ist. Leipzig und Löwenberg 1833. 2. Teil, 34 ff.

11) Ant. Friedrich Reil, Das Donauländchen der kaiserl. königl. Patrimonialherrschaften im Viertel Obermannhartsberg in Niederösterreich. Wien 1835, 43 ff.

12) Adolf Schmidl, Der Schneeberg, Wien 1831, 95.

13) A. Baumgarten, Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat, hg. von A. Depiny: Heimatgaue, Linz 7, 1 ff, 96 ff.

14) R. Landsteiner, Reste des Heidenglaubens in Sagen und Gebräuchen des niederösterreichischen Volkes. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums in Krems, 1869.

15) Vergleiche dazu die jährlichen Berichte des Arbeitsausschusses für Wien und Niederösterreich (für 1935: Das deutsche Volkslied, 38, 84).

16) Gustav Jungbauer, Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen (Beiträge zur deutschböhmischen Volkskunde VIII) Prag 1913.

- 17) Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich XXIV, 1931, 124 ff. Vgl. dazu Schmidt, Nachweise zu niederösterreichischen Volksliedern. Unsere Heimat, N.F. IX, 1936, 347 ff.
- 18) Das geistliche Volkslied in Niederösterreich mit besonderer Berücksichtigung des Weihnachtsliedes. Maschinenschriftliche Dissertation der Universität Wien.
- 19) Max Ittenbach, Mehrgeseklichkeit. Studien am deutschen Volkslied in Lothringen (Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt. N.F. 4) Frankfurt 1932, 82 ff.
- 20) Joseph Schopp, Das deutsche Arbeitslied (Germanische Bibliothek II/38).
- 21) Karl M. Klier, Schatz österreichischer Weihnachtslieder, Klosterneuburg, Nr. 4.
- 22) Leopold Teufelsbauer, Jahresbrauchtum in Oesterreich, I. Niederösterreich (Bücher der Heimat 11), 27. Neujahrslieder aus Neulengbach und Orth a. d. Donau: Das deutsche Volkslied 39, 1937, 4 ff.
- 23) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 27.
- 24) Aufgezeichnet von Karl Schweinzer, 1907, SA (= Sammlung des Arbeitsausschusses für das Volkslied in Wien und Niederösterreich, hier immer Volksliedarchiv genannt) 23/4.
- 25) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 28.
- 26) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 27.
- 27) Leopold Schmidt, Alte Weihnachtspiele. Gesammelt in Niederösterreich, Wien 1937. Nr. XI—XXI.
- 28) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 32.
- 29) Schmidt, Alte Weihnachtspiele 38 f.
- 30) Raimund Boder, Das St. Pöltner Krippenspiel: Unsere Heimat N.F. III, 1 f.
- 31) Raimund Boder, Das Traismaurer Krippenspiel. Wien 1920.
- 32) Joseph Gabler, Geistliche Volkslieder. 714 religiöse Lieder mit 387 Melodien gesammelt in der Diözese St. Pölten. Regensburg 1890. 208.
- 33) Gabler, Geistliche Volkslieder Nr. 247 208 f.
- 34) Heimatkunde des Bezirkes Baden. Wien 1928. 91.
- 35) Leopold Schmidt, Das Volksschauspiel des Burgenlandes (Wiener Zeitschrift für Volkskunde 41, 1936, 85).
- 36) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 36 ff. Heinrich Moses, Das Lichtmesssingen (Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde VI, 54 ff.).
- 37) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum, 39 ff. Arthur Haberlandt, Schauspiele der Volkjugend (Deutsche Leshefte 4) 5 ff.).
- 38) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 41 f.
- 39) Theodor Bernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich, 250. Josef Zehetner, Das Sommer- und Winterspiel aus Martinsberg (Das deutsche Volkslied 38, 78 ff.); Jdento Sponner, Volkskundliches aus der Wachau (Das Waldviertel III., Volkskunde, 1926, 133).
- 40) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 46
- 41) Gabler, Geistliche Volkslieder Nr. 110, S. 96.
- 42) Gabler, Geistliche Volkslieder Nr. 112, S. 99.
- 43) Gabler, Geistliche Volkslieder Nr. 113, S. 100.
- 44) Gabler, Geistliche Volkslieder, Nr. 115, S. 101.
- 45) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 51.
- 46) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum. R. Boder und K. M. Klier, Volkslieder aus Niederösterreich, Wien 1934, II, 22.

- 47) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 61.
- 48) Arthur Halberstadt, Eine originelle Bauernwelt. Volksleben im Semmeringgebiet, 59 ff. Eigene Aufzeichnungen in Aue bei Weissenbach, 1930.
- 49) Heimatkunde des Bezirkes Baden, 95 f.
- 50) Gabler, Geistliche Volkslieder 211, Nr. 250.
- 51) Gabler, Geistliche Volkslieder 209, Nr. 248.
- 52) Aufgezeichnet von Adolf Schuch, Reisenberg, 1936.
- 53) Aufgezeichnet von Franz Langwieser, Schwadorf, 1936.
- 54) Aufgezeichnet von Stephan Biedermann, Rastensfeld, 1936.
- 55) Edmund Friess, Volksglaube und Brauchtum im Obbatal: Unsere Heimat, N. F. I, 330.
- 56) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 69.
- 57) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 75.
- 58) Landsteiner, Reste des Heidenglaubens 69.
- 59) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 77.
- 59a) Neben den Fliegenden Blättern wären besonders die Wallfahrtsliederbücher zu verfolgen. Vgl. Der fromme Pilger, oder Sammlung von andächtigen Liedern und Litaneien, welche bei Prozessionen und Bittgängen gesungen und gebetet werden. Maria Taserl 1849, ein sehr seltenes Buch, das 139 Gesänge enthält.
- 60) Preitensteiner, Das geistliche Volkslied in Niederösterreich, zählt allein 71 Mariazeller Lieder zu den Volksliedern; volkstümliche gibt es noch weit mehr.
- 61) Hans Plöckinger, Die Mistelbacher Kirchtagsumzüge: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 36, 65 ff.
- 62) Aus dem handschriftlichen Liederbuch des Rudolf Reinsberger (1905 als Weinhüter geschrieben) aufgezeichnet von Ernst Schönbauer. SA 37/46.
- 63) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 82.
- 64) Gabler, Geistliche Volkslieder 223, Nr. 266.
- 65) Gabler, Geistliche Volkslieder 213, Nr. 252. Ein älteres, nach einem Repomuklied gedichtetes Leopoldslid ist „O Diener Gottes, Leopold / Du Schützer unserer Lande!“ 6 Str. Wien, bei Ignaz Grund, ohne Jahr. (Sammlung für deutsche religiöse Volkskunde, Wien).
- 66) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 10.
- 67) Teufelsbauer, Jahresbrauchtum 11 f.
- 68) Rlier, Schatz österreichischer Weihnachtslieder, Nr. 1a.
- 69) Rlier, Schatz österreichischer Weihnachtslieder, Nr. 36. E. R. Blümmel—Gustav Gugitz, Von Leuten und Zeiten im alten Wien, 374.
- 70) Rlier, Schatz österreichischer Weihnachtslieder, Nr. 39.
- 71) Landsteiner, Reste des Heidenglaubens 37, Anm. 1. Pailler, Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol I, 307. Baumgarten, Das Jahr: Heimatgaue 7, 15.
- 72) Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe, hg. von E. Kastner und J. Rapp, Leipzig 1923, 575 f.
- 73) Hummel, Bibliographie Nr. 931. Zoder—Rlier, Volkslieder aus Niederösterreich II, 32.
- 74) Aufgezeichnet von E. R. Blümmel, SA 124/5.
- 75) SA 124/13 Nachlaß Blümmel. Vgl. Jungbauer, Bibliographie 1340.
- 76) August Angenetter—E. R. Blümmel, Lieder der Einserschützen (Deutsch-österreichische Bücherei 3) 25.
- 77) Angenetter—Blümmel, 34.

- 78) Angenetter—Blümmel, 100.
- 79) Bernhard Faumgartner, Soldaten-Liederbuch I, 50 f.
- 80) Hummel, Bibliographie Nr. 776.
- 81) Hummel, Bibliographie Nr. 771.
- 82) Ein Anfaß zur Darstellung liegt in den volkstümlichen Schilderungen bei Halberstadt, Eine originelle Bauernwelt, 69 ff.
- 83) Fr. Reil, Das Donauländchen, 45.
- 84) Hummel, Bibliographie 1075.
- 85) Hummel, Bibliographie 382.
- 86) Hummel, Bibliographie 1038.
- 87) Hummel, Bibliographie 374.
- 88) Hummel, Bibliographie 373.
- 89) Hummel, Bibliographie 379.
- 90) Hummel, Bibliographie 376.
- 91) Hummel, Bibliographie 377.
- 92) Fünf geistliche Lieder. Das Erste: Zu der heiligen Mutter Anna / Auf der Welt hab ich kein Freud usw. — Das Zweyte: Hör an mein Christ was ich erklär etc. Neustadt 1808. Sammlung für deutsche religiöse Volkskunde, Wien (S 56).
- 93) Hummel, Bibliographie, 1069.
- 94) Halberstadt, Eine originelle Bauernwelt, 52 (nicht bei Hummel).
- 95) Ernst Hamza, Eine Bauernhochzeit im niederösterreichischen Wechselgebiete: Zeitschrift für österreichische Volkskunde XVIII, 1912, 19. Der Abdruck bei Hummel nicht erwähnt.
- 96) Hummel, Bibliographie 375.
- 97) Hummel, Bibliographie 384.
- 98) Beispiele bei Hamza, Halberstadt und Anton Kerschbaumer, Eligius. Lebensbilder aus dem niederösterreichischen Gebirge: Für Hütte und Palast, IV, 145 f.
- 99) Bemerkungen über die niederösterreichischen Totenwachtbräuche öster, so bei Eduard Stepan, Heimatkunde der Gemeinde Göstling a. d. Ybbs, Wien 1920, 219; Heimatkunde des Bezirkes Baden, 106 f; Eugen Frischau, Volkskundliches in: Heimatbuch des Bezirkes Horn, I, 482; Kerschbaumer, Eligius, 230; Heinrich Raufcher, Volkskunde des Waldviertels, in: Das Waldviertel III, Volkskunde, 59.
- 100) Das deutsche Volkslied 3, 29.
- 101) Das deutsche Volkslied 3, 48.
- 102) Dieses wie die folgenden Lieder wurden von Franz Reingruber in jahrelanger Arbeit aufgezeichnet. SA 276/3.
- 103) SA 276/6.
- 104) SA 276/7.
- 105) SA 276/10.
- 106) SA 276/1. Vgl. Gabeler, Geistliche Volkslieder Nr. 294.
- 107) SA 276/2.
- 108) SA 276/4.
- 109) SA 276/5.
- 110) SA 276/8.
- 111) SA 276/9.
- 112) SA 276/12.
- 113) Beschreibung bei Kerschbaumer, Eligius, 231 mit dem Lied „O ihr Christen hier betracht / Wie der Tod mit seinem Pfeil“ (6 Gefäße).

- 114) E. R. Blümmel und G. Gugitz, Altwienerisches. Bilder und Gestalten, Wien, 1921, I, 205 ff. R. M. Rlier, Wir lernen Volkslieder! III, 22 f.
- 115) Schopp, Das deutsche Arbeitslied, 42.
- 116) J. Wurtth—E. R. Blümmel, Kinderreime und Kinderlieder aus Niederösterreich. Anhang zu Franz Ziska: Desterreichische Volksmärchen: Der Volksmund IV, 87 f.
- 117) Wurtth—Blümmel, 89 f.
- 118) Groß—Hoffinger, Wien wie es ist II, 37.
- 119) Schmidt, Zum Spinnradlied (Das deutsche Volkslied 35, 3 ff.).
- 120) Hummel, Bibliographie 533.
- 121) Hummel, Bibliographie 539.
- 122) Hummel, Bibliographie 633.
- 123) Hummel, Bibliographie 688, Wolfan, Wiener Volkslieder aus fünf Jahrhunderten II/1, 123.
- 124) Hummel, Bibliographie 674.
- 125) Hummel, Bibliographie 676.
- 126) Hummel, Bibliographie 430.
- 127) Hummel, Bibliographie 684, vergleiche die niederösterreichisch betonte Fassung „Der Raßwalder Holzknecht“ ebendort.
- 128) Heimatkunde des Bezirkes Baden, 96.
- 129) Hummel, Bibliographie 702.
- 130) In bäuerlicher Fassung: Hummel, Bibliographie 534.
- 131) Hummel, Bibliographie 648.
- 132) Hummel, Bibliographie 647.
- 133) Fr. Ditsfurth, Fränkische Volkslieder Nr. 309.
- 134) Hummel, Bibliographie 310.
- 135) Zoder, Das St. Pöltner Krippenspiel 14.
- 136) Hummel, Bibliographie 708. Das erste Gefäß schließt offenbar an das Vogelfängerlied aus Schikaneders Zauberflöte an.
- 137) Karl M. Rlier, Kleine Volkslied-Studien. 1. Alt-Wiener Aufrufe: Das deutsche Volkslied 38, 64 ff. Mehrere Aufzeichnungen bei Groß-Hoffinger, Wien wie es ist, II, 52 ff.
- 137a) Neuere Aufzeichnungen z. B.: Das deutsche Volkslied 39, 61.
- 138) Schopp, Das deutsche Arbeitslied 322.
- 139) SA 99.
- 140) SA 95.
- 141) Hamza, Folkloristische Studien aus dem niederösterreichischen Wechselgebiete (Zeitschrift des Deutschen und Desterreichischen Alpenvereins 1913, 118 ff.).
- 142) Karl Kronfuß und A. und J. Böschl, Niederösterreichische Volkslieder und Zodler aus dem Schneeberggebiet (Desterreichisches Volkslied-Unternehmen. Arbeitsauschuß für Niederösterreich 1, = Kleine Quellausgabe 5) 4 ff.
- 143) Hummel, Bibliographie 465.
- 144) Hummel, Bibliographie 466; aus Storzendorf im Traisental: Das deutsche Volkslied 34, 30.
- 145) Hummel, Bibliographie 459.
- 146) Hummel, Bibliographie 463.
- 147) Hummel, Bibliographie 487.
- 148) Hummel, Bibliographie 417.
- 149) Hummel, Bibliographie 416.

- 150) H u m m e l, Bibliographie 432.
- 151) H u m m e l, Bibliographie 452.
- 152) H u m m e l, Bibliographie 29.
- 153) H u m m e l, Bibliographie 38.
- 154) H u m m e l, Bibliographie 17.
- 154a) H u m m e l, Bibliographie 54.
- 155) H u m m e l, Bibliographie 4.
- 156) H u m m e l, Bibliographie 15.
- 157) SA 85/13, H u m m e l, Bibliographie 2.
- 158) H u m m e l, Bibliographie 21.
- 159) H u m m e l, Bibliographie 22.
- 160) H u m m e l, Bibliographie 23.
- 161) H u m m e l, Bibliographie 24.
- 162) H u m m e l, Bibliographie 10.
- 163) H u m m e l, Bibliographie 14. SA 28/8.
- 164) SA 222/51.
- 165) H u m m e l, Bibliographie 30.
- 166) H u m m e l, Bibliographie 31.
- 167) SA 222/62.
- 168) SA 222/81.
- 169) H u m m e l, Bibliographie 985.
- 170) H u m m e l, Bibliographie 334.
- 171) H u m m e l, Bibliographie 788.
- 172) H u m m e l, Bibliographie 625.
- 173) H u m m e l, Bibliographie 722.
- 174) H u m m e l, Bibliographie 214. K r o n j u ß—P ö s c h l, Niederösterreichische Volkslieder und Jodler aus dem Schneeberggebiet, 16.
- 175) H u m m e l, Bibliographie 498. K r o n j u ß—P ö s c h l, Niederösterreichische Volkslieder, 12 f.
- 176) H u m m e l, Bibliographie 73. K r o n j u ß—P ö s c h l, Niederösterreichische Volkslieder, 10.
- 177) H u m m e l, Bibliographie 70. K r o n j u ß—P ö s c h l, Niederösterreichische Volkslieder, 11.
- 178) H u m m e l, Bibliographie 85.
- 179) H u m m e l, Bibliographie 1141.
- 180) H u m m e l, Bibliographie 1097.
- 181) H u m m e l, Bibliographie 1067.
- 182) SA 222/82.
- 183) SA 246/1.
- 184) SA 275/72. Aufgefunden von A. Frühwald.
- 185) SA 275/73. Aufgefunden von A. Frühwald.
- 186) SA 222. Aufgefunden von Sophie Albrecht.
- 187) W o l f a n, Wiener Volkslieder aus fünf Jahrhunderten I/2, 37, 247.
- 188) W o l f a n, Wiener Volkslieder I/2, 80, 250
- 189) W o l f a n, Wiener Volkslieder I/2, 1, 246.
- 190) H u m m e l, Bibliographie 1052.
- 191) H u m m e l, Bibliographie 1111; Bl. Glossy und Robert Haas, Zärtliche und scherzhafte Lieder aus galanter Zeit, Wien 1925, S. 26.
- 192) H a f n e r, Scherz und Ernst in Liedern, hg. von E. R. Blümml, Wien 1923.

- 192a) Josef Fritsch und Samuel Müller. — Eine eingehende Darstellung der niederösterreichischen Flugblattlieddrucke bereite ich vor.
- 192b) Christian Walter, Johann Jakob Kopicz, Ignaz Anton Prägl, Johann Carl Fichter.
- 192c) Christof Joseph Hueth.
- 193) Hummel, Bibliographie 1124.
- 194) Hummel, Bibliographie 1049.
- 195) Hummel, Bibliographie 1152.
- 196) Hummel, Bibliographie 1090.
- 197) Hummel, Bibliographie 1091.
- 198) Hummel, Bibliographie 1141.
- 199) Hummel, Bibliographie 1098.
- 200) Hummel, Bibliographie 1099.
- 201) Hummel, Bibliographie 241.
- 202) Rlier, Ueber drei Kunstlieder unbekannter Verfasser im Volksmund: Jahrbuch für Volksliedforschung II, 162.
- 203) Hummel, Bibliographie 332.
- 204a) Vgl. John Meier, Volksliedstudien (Trübners Bibliothek 2) 214 ff.
- 205) Hummel, Bibliographie 836; Fr. v. Helfert, Der Wiener Parnaß im Jahre 1848, Wien 1882, S. 410, Nr. 2031.
- 206) Hummel, Bibliographie 987.
- 207) Hummel, Bibliographie 845.
- 208) Hummel, Bibliographie 551; Fliegendes Blatt bei Josef Blaha um 1900, von Carl Lorenz.
- 209) Hummel, Bibliographie 535; Fliegendes Blatt bei Josef Blaha um 1900; Arrangement von Carl Lorenz.
- 210) Hummel, Bibliographie 429.
- 211) Vgl. Schmidt, Alte Weihnachtspiele. Gesammelt in Niederösterreich, Nr. VII.
- 212) Jungbauer, Bibliographie S. 573, Volkslieder aus dem Böhmerwald, I, 267.
- 213) SA 90.
- 214) Raimund Zoder (Schubert und die Volksmusik: Das deutsche Volkslied 11, 1909, 5) hat darauf hingewiesen, daß manche Lieder, besonders aus Nordniederösterreich, sich stark oder nur mit solchen aus Franken decken. Wenn auch im Zusammenhang dieser Darstellung es vermieden wurde, auf Vergleiche mit Landschaften einzugehen, die nicht Nachbarlandschaften sind, so liegt hier doch ein wichtiges Problem vor, das einer eigenen Untersuchung bedürfte.